

AIPA 2/2021

Arbeitspapiere zur Internationalen Politik
und Außenpolitik

Rabea Laakmann

**Medellín. Eine Fallstudie zu urbaner
Fragilität und Resilienz**



Lehrstuhl Internationale Politik
und Außenpolitik der Universität zu Köln

ISSN 1611-0072

AIPA 2/2021

Arbeitspapiere zur Internationalen Politik
und Außenpolitik

Rabea Laakmann

**Medellín. Eine Fallstudie zu urbaner
Fragilität und Resilienz**

ISSN 1611-0072

Lehrstuhl Internationale Politik

Universität zu Köln, Gottfried-Keller-Str. 6, 50931 Köln

Redaktionelle Bearbeitung: Sara Ferreira; Greta Kerkhof

Köln 2021

Abstract

„Medellín is a hotbed of life and death.“¹ Anfang der 1990er Jahre zeigte Medellín alle Merkmale der nach Robert Muggah definierten fragilen Stadt. In dieser versagt der Staat in seiner essenziellen Funktion als Garant für Sicherheit, Wohlstand und öffentliche Versorgung. Im Jahr 1991 kulminierte die Mordrate in einem Höchstwert von 381 pro 100.000 Einwohnern, was Medellín den unrühmlichen Titel der gefährlichsten Stadt der Welt einbrachte. Ähnlich bemerkenswert ist der Rückgang der Mordrate in den darauffolgenden 20 Jahren um über 80 Prozent. Wie Medellín der Ausweg aus dieser Gewaltspirale gelang, das sogenannte *Medellín Miracle*, lautet die zentrale Forschungsfrage dieser Fallstudie. Mittels einer Prozessanalyse werden der Niedergang des Medellín-Kartells, der neue Modus Operandi der organisierten Kriminalität nach Pablo Escobars Tod und der Aufstieg der Paramilitärs untersucht. In einem parallelen Strang werden politische Maßnahmen der nationalen Regierung und lokalen Stadtverwaltung analysiert, die die Wurzeln der Gewalt in Medellín adressierten. Dazu gehören die *Consejería presidencial*, Entwicklungsprogramme für verbesserte Lebensbedingungen in marginalisierten Stadtvierteln in den 1990er Jahren und die Politik des sozialen Urbanismus der Oberbürgermeister Sergio Fajardo (2004-2007) und Alonso Salazar (2008-2011).

Keywords: *fragile city*, urbane Fragilität, nichtstaatliche Gewaltakteure, Narco-Terrorismus, Politik der demokratischen Sicherheit, sozialer Urbanismus, *Medellín Miracle*

¹ Salazar, A. (1992). *Born to die in Medellín*. London: Latin America Bureau, S. 1.

Rabea Laakmann hat Geschichte sowie Politik und Gesellschaft (B.A.) an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Geschichtswissenschaften (M.A.) mit einem Auslandssemester an der Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne und Betriebswirtschaftslehre (B.Sc.) an der Universität zu Köln studiert.

Kontakt: rabea.laakmann@outlook.com

Inhaltsverzeichnis

<i>Abbildungsverzeichnis</i>	<i>IV</i>
1 Einleitung	1
1.1 Fragestellung	2
1.2 Forschungsstand	4
2. Theorie: Urbane Fragilität	5
2.1 Definition.....	6
2.2 Risikofaktoren.....	10
2.3 Resilienzfaktoren.....	16
3. Methodik	20
3.1 Einzelfallstudie	20
3.2 Prozessanalyse.....	22
4. Medellín – eine prozessanalytische Fallstudie zu urbaner Fragilität und Resilienz	25
4.1 Die Schlüsselmomente	30
4.2 Phase I: Die Consejería presidencial und der Niedergang des Medellín-Kartells.....	34
4.3 Phase II: Die Dominanz der Paramilitärs	45

4.4 Phase III: Der soziale Urbanismus.....	48
5. Fazit.....	56
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	69

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Risikofaktoren für urbane Fragilität.....	12
Abbildung 2: Urbane Resilienzfaktoren	17
Abbildung 3: Bevölkerungswachstum in Medellín 1905-2008	25
Abbildung 4: Jährliche Mordrate (pro 100.000 Einwohner) in Medellín 1987-2019 ..	31
Abbildung 5: Entwicklung der jährlichen Mordrate (pro 100.000 Einwohner) und relevante Aktivitäten des Staates und der nichtstaatlichen Gewaltakteure in Medellín 1990-2011	32
Abbildung 6: Graffiti-Kunst in der comuna 13, die an die Operation Orion erinnert (links), und Medellín (Eigene Fotografien, aufgenommen am 10. April 2019)	52

Medellín. Eine Fallstudie zu urbaner Fragilität und Resilienz

1 Einleitung

„Violence is part of everyday life in Medellín. We are living in a city at war. A war involving many powers and fought by young people. They are the ones who kill and die. [...] The real challenge is to find a way out of this labyrinth in which so many bullets, fired from all sides with a plethora of arguments, are constantly killing us. Statistics do not lie, but neither do they tell the whole truth about what is happening in our city, in our daily lives [...]. Medellín is a hotbed of life and death, it is the most extreme expression of the crisis the whole of Colombia is experiencing.“²

In düsteren Farben schildert Alonso Salazar, Soziologe und Oberbürgermeister der Jahre 2008 bis 2011, den Alltag in Medellín, der zweitgrößten Stadt Kolumbiens. Basierend auf Interviews mit Protagonisten der Gewalt in den Jahren 1989 und 1990 beschreibt er eine Stadt im Kriegszustand, die Rolle des Drogenhandels und die Subkultur der kriminellen Banden. Wie in einem Brennglas bündeln sich in seinem Zitat verschiedene Aspekte, die Medellín für eine Fallstudie zu urbaner Fragilität, Gewalt und Resilienz prädestinieren: Erstens erlebte die Stadt in den 1980er Jahren einen erheblichen Anstieg der Gewalt, der ihr den unrühmlichen Titel der gefährlichsten Stadt der Welt einbrachte.³ Im Jahr 1991 kulminierte die Mordrate in einem Höchstwert von 381 pro 100.000 Einwohnern, der weltweit lediglich von Beirut überschritten wurde.⁴ Ähnlich bemerkenswert ist der Rückgang der Mordrate in

² Salazar, A. (1992). Born to die in Medellín. London: Latin America Bureau, S.1.

³ Vgl. Borrell, J. (1988, 21. März). Colombia the most dangerous city. Welcome to Medellín, coke capital of the world. *TIME Magazine*, 12, S. 131.

⁴ Vgl. Doyle, C. (2017) What explains the reduction of urban violence in Medellín, Colombia? Unv. Diss. University of New South Wales, S. 3.

Medellín in den darauffolgenden 20 Jahren um über 80 Prozent auf 70 pro 100.000 Einwohner im Jahr 2011.⁵ Darüber hinaus sticht Medellín aufgrund der Vielzahl der nichtstaatlichen Gewaltakteure hervor: Organisierte Kriminalität, Guerilla-Milizen und Paramilitärs untergruben über Jahrzehnte das staatliche Gewaltmonopol und standen in einem komplexen Beziehungsgeflecht zueinander.

1.1 Fragestellung

Die zentrale Forschungsfrage, die diese Arbeit leitet, lautet: Wie ist es in Medellín gelungen, einen Ausweg aus der Spirale der Fragilität und Gewalt zu finden? Plakativer gefragt: Wie wird aus der gefährlichsten Stadt der Welt ein international ausgezeichnetes Vorzeigemodell für urbane Entwicklung?⁶ Den theoretischen Rahmen für die sich anschließende Fallstudie zu Medellín bildet das Konzept der urbanen Fragilität. Einführend soll dessen Entstehungskontext beleuchtet werden und eine Begriffsdefinition der fragilen Stadt erfolgen. Auf dieser Grundlage werden Ursachen, Auswirkungen und Ansätze zur Umkehr urbaner Fragilität diskutiert.

In einem zweiten Schritt gilt es, methodische Überlegungen zur Einzelfallstudie anzustellen und die Auswahl von Medellín als empirischen Untersuchungsgegenstand zu begründen. Mithilfe einer Prozessanalyse sollen Einflussfaktoren identifiziert und deren Zusammenspiel untersucht werden, die den signifikanten Rückgang der Mordrate in Medellín im Zeitraum 1991 bis 2011 erklären

⁵ Siehe Abbildung 4, S. 21.

⁶ Zum Beispiel zeichneten das Wall Street Journal, das gemeinnützige Urban Land Institute und die Citigroup die Stadt Medellín 2013 als „Innovative City of the Year“ aus, vgl. www.wsj.com/ad/cityoftheyear. 2016 gewann Medellín den renommierten „Lee Kuan Yew World City Prize“, siehe Gordon, O. (2017, 20. Nov.). Behind the Medellín miracle. Why the smart kids are going to hip-hop school. The Guardian.

www.theguardian.com/cities/2017/nov/20/medellin-miracle-hip-hop-school-gangs.

Zugegriffen: 20. Okt. 2020.

können. In aller Kürze sollen relevante Aktivitäten zentraler Akteure im Zeitablauf untersucht werden, um erste Schlussfolgerungen aus der Chronologie der Ereignisse zu ziehen. Diese weisen auf diejenigen Zeitpunkte hin, die einer tiefergehenden Analyse des Prozesses, der Motivationsstrukturen der Akteure und der Erklärungskraft verschiedener Faktoren für das beobachtete Ergebnis der gesunkenen Mordrate bedürfen.

Die anschließende Fallstudie zu Medellín erfolgt auf der theoretischen Fundierung der definierten Risiko- und Resilienzfaktoren für urbane Fragilität und mittels der ausgewählten Methodik der Prozessanalyse. Hierbei werden der Niedergang des Medellín-Kartells, das Machtvakuum infolge des Tods von Pablo Escobar Ende 1993 und Militäroperationen sowie Demobilisierungsprogramme untersucht, die das staatliche Gewaltmonopol wiederherstellen sollten. In einem parallelen Strang werden politische Maßnahmen der nationalen Regierung und lokalen Stadtverwaltung analysiert, deren gemeinsames Ziel darin lag, die Wurzeln der alltäglichen Gewalt in Medellín zu adressieren. Dazu gehören in den frühen 1990er Jahren ein durch den kolumbianischen Präsidenten eingerichteter Rat, die *Consejería presidencial para Medellín*, und das daraus resultierende Entwicklungsprogramm PRIMED (Programa integral de mejoramiento de barrios subnormales en Medellín), gefördert von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) sowie dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP). Abschließend sollen die Initiativen der Oberbürgermeister Sergio Fajardo (2004-2007) und Alonso Salazar (2008-2011) diskutiert werden, die den Begriff des sozialen Urbanismus geprägt haben.

1.2 Forschungsstand

Die fragile Stadt ist ein junges Forschungsfeld, das sich in den letzten zehn Jahren aus dem wissenschaftlichen Diskurs zu Staatszerfall entwickelt hat. Anfang der 2010er Jahre erfolgte eine erste Definition von Städten mit chronischer Gewalt, in denen der Staat seinen Bürgern Sicherheit, Wohlstand und grundlegende öffentliche Leistungen nicht mehr garantieren kann.⁷

Analog zur Staatszerfallforschung sind seitdem typische Merkmale und Faktoren herausgearbeitet worden, die die Fragilität von Städten vertiefen oder umkehren können.⁸ Diese bilden die Basis für Ansätze, um die Fragilität und Resilienz von Städten zu quantifizieren und miteinander zu vergleichen.⁹

Einzelfallstudien kommt in diesem Forschungsfeld eine hohe Bedeutung zu. Bereits in den ersten Forschungsbeiträgen zu fragilen Städten diente Medellín als Fallbeispiel, weil es aufgrund seiner dynamischen Entwicklung hervorsticht.¹⁰ Das gilt sowohl für die eskalierende Gewalt in den 1980er Jahren als auch den drastischen Rückgang seit Beginn der 1990er Jahre. Übereinstimmend mit Analysen¹¹ im nationalen Kontext von Kolumbien legen Lokalstudien einen Schwerpunkt auf den Konflikt des Staates mit den zahlreichen nichtstaatlichen Gewaltakteuren und den

⁷ Vgl. Muggah, R., & Savage, K. (2012, 19. Jan.). Urban violence and humanitarian action. Engaging the fragile city. *The Journal of Humanitarian Assistance*. <http://sites.tufts.edu/jha/archives/1524>. Zugegriffen: 13. Juni 2020.

⁸ Etwa durch de Boer, J., Muggah, R. & Patel, R. (2016). Conceptualizing city fragility and resilience. United Nations University Centre for Policy Research Working Paper, No. 5. https://i.unu.edu/media/cpr.unu.edu/attachment/2227/WP05.02_Conceptualizing_City_Fragility_and_Resilience.pdf. Zugegriffen: 2. Aug. 2020.

⁹ Vgl. Igarapé-Institut. (2015). <http://fragilecities.igarape.org.br>. Zugegriffen: 28. Juli 2020.

¹⁰ Vgl. Rozema, R. (2007). Medellín. In K. Koonings & D. Kruijt (Hrsg.), *Fractured cities. Social exclusion, urban violence and contested spaces in Latin America* (S. 57-70). London/New York: Zed Books. Siehe auch Gutiérrez Sanín, F. et al. (2008). Politics and security in three Colombian cities. *Crisis States Working Paper*, No. 44 (2). www.lse.ac.uk/international-development/Assets/Documents/PDFs/csdc-working-papers-phase-two/wp44.2-politics-and-security-in-3-colombian-cities.pdf. Zugegriffen: 2. Aug. 2020.

¹¹ Siehe zum Beispiel Oquist, P. (1980). *Violence, conflict and politics in Colombia*. New York: Academic Press; Lessmann, R. (1996). *Drogenökonomie und internationale Politik: Die Auswirkungen der Antidrogen-Politik der USA auf Bolivien und Kolumbien*. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag; sowie Jäger, T. et al. (2007). *Die Tragödie Kolumbiens. Staatszerfall, Gewaltmärkte und Drogenökonomie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Konnex zur Drogenökonomie.¹² Neben der breiten Berichterstattung in kolumbianischen und internationalen Medien findet die Politik des sozialen Urbanismus, die die Stadtverwaltung von Medellín in den Jahren 2004 bis 2011 umsetzte, auch in der Forschungslandschaft große Beachtung.¹³ Einzelfallstudien, die die Entwicklung Medellíns ganzheitlich betrachten und das Zusammenspiel von verschiedenen Einflussfaktoren analysieren, liegen bislang nur vereinzelt vor.¹⁴ An dieser Stelle soll die nachfolgende Arbeit ansetzen, um einen Beitrag zur Erklärung des Medellín Miracle und zur weiteren Erforschung von urbaner Fragilität und Resilienz zu leisten.

2. Theorie: Urbane Fragilität

Dieses Kapitel bildet die theoretische Fundierung der sich anschließenden Fallstudie über Medellín. Zunächst gilt es zu beleuchten, wie die Fragilität von Städten in den Fokus des Forschungsinteresses gerückt ist, und eine Definition vorzulegen. Darauf aufbauend werden Risiko- und Resilienzfaktoren für urbane Fragilität diskutiert,

¹² Vgl. Ceballos Melguizo, R. & Cronshaw, F. (2001). The evolution of armed conflict in Medellín. An analysis of the major actors. *Latin American Perspectives*, 28, S. 110-131; Gutiérrez, F. & Jaramillo, A. (2004). Crime, (counter-)insurgency and the privatisation of security. The case of Medellín, Colombia. *Environment and Urbanization*, 16, S. 17-30; Giraldo Ramírez, J. & Mesa Mejía, J. (2013). Reintegración sin desmovilización. El caso de las milicias populares de Medellín [Reintegration ohne Demobilisierung. Der Fall der Volksmilizen von Medellín]. *Colombia Internacional*, 77, S. 217-239.

¹³ Siehe exemplarisch Maclean, K. (2015). Social urbanism and the politics of violence. The Medellín miracle. Basingstoke: Palgrave Macmillan; Leite, C. et al. (2020). Social urbanism in Latin America. Cases and instruments of planning, land policy and financing the city transformation with social inclusion. Cham: Springer Nature.

¹⁴ Zu den wichtigsten Einzelfallstudien über Medellín, auf die sich die vorliegende Arbeit stützt, zählen die folgenden beiden Dissertationen: Doyle (2017), vgl. FN 3; sowie Lamb, R. (2010). Microdynamics of illegitimacy and complex urban violence in Medellín, Colombia. Unv. Diss. University of Maryland. <http://drum.lib.umd.edu/handle/1903/10242>. Zugegriffen: 18. Juni 2020.

deren Bedeutung für die spezifische Entwicklung in Medellín in Kapitel 4 analysiert wird.

2.1 Definition

Die Ursprünge des Konzepts der fragilen Stadt liegen im sicherheits- und entwicklungspolitischen Diskurs über Staatszerfall. Mit dem Ende des Kalten Krieges gewann der Begriff des gescheiterten Staates an Bedeutung, um Konflikte auf dem Balkan, Zerfallsprozesse in afrikanischen Staaten und neue, asymmetrische Kriegsformen zu erklären.¹⁵ Bereits in den 1980er Jahren hatten Vorläufer der späteren Staatszerfallforschung den Begriff des schwachen Staates in ihrer Analyse verschiedener postkolonialer Länder geprägt.¹⁶ Den wichtigsten Referenzpunkt in dieser Diskussion über Staatlichkeit bildet der Soziologe Max Weber, der das Monopol und die Legitimität physischer Gewalt als charakteristische Merkmale des Staates identifizierte:

„Politischer Verband soll ein Herrschaftsverband dann und insoweit heißen, als sein Bestand und die Geltung seiner Ordnungen innerhalb eines angebbaren geographischen Gebiets kontinuierlich durch Anwendung und Androhung physischen Zwanges seitens des Verwaltungsstabes garantiert werden. Staat soll ein politischer Anstaltsbetrieb heißen, wenn und insoweit sein Verwaltungsstab

¹⁵ Vgl. Nay, O. (2013). Fragile and failed states. Critical perspectives on conceptual hybrids. *International Political Science Review*, 34 (3), S. 327.

¹⁶ Einen Überblick über die Vorläufer der Staatszerfallforschung bietet: Lambach, D. (2008). *Staatszerfall und regionale Sicherheit*. Baden-Baden: Nomos-Verlag, S. 43-48.

erfolgreich das Monopol legitimen physischen Zwanges für die Durchführung der Ordnungen in Anspruch nimmt.“¹⁷

Wie ausschlaggebend die Variable Legitimität für die Stärke eines Staates ist, betont auch der Politikwissenschaftler Kalevi Holsti. Die Legitimität beruhe darauf, ob der Staat in der Lage sei, staatliche Leistungen zu erfüllen und Sicherheit durch ein Gewaltmonopol zu garantieren.¹⁸ Staatlichkeit verläuft dabei entlang eines Kontinuums mit fließenden Grenzen zwischen den beiden Polen des starken und des zerfallenen Staates.¹⁹ Politikwissenschaftler Robert Rotberg unterscheidet in seiner maßgebenden Klassifizierung starke, schwache, zerfallende, zerfallene und kollabierte Staaten.²⁰ Je schwächer der Staat, desto weniger gelingt es ihm, öffentliche Güter wie Sicherheit oder wirtschaftliche Teilhabe für seine Bevölkerung bereitzustellen.²¹ In der Konsequenz schließen nichtstaatliche Akteure diese Lücke. Rotbergs Analyse reihte sich in einen zunehmenden Diskurs über Staatszerfall nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 ein, die einen sicherheitspolitischen Paradigmenwechsel einläuteten. War das Scheitern von Staaten bis dato vorrangig im Kontext regionaler Sicherheit diskutiert worden, stuften Sicherheitsstrategien der USA und EU nach der Zäsur von 2001 zerfallende Staaten als zentrale Bedrohung für die internationale Sicherheit ein.²²

¹⁷ Weber, M. (1972). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr Verlag, S. 29 (Hervorhebungen im Original).

¹⁸ Vgl. Holsti, K. (1996). *The state, war and the state of war*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 82-83 und 97.

¹⁹ Vgl. Jäger et al. (2007), vgl. FN 10, S. 18.

²⁰ Vgl. Rotberg, R. (2002). The new nature of nation-state failure. *The Washington Quarterly*, 25 (3), S. 85-96; siehe auch Rotberg, R. (2004). The failure and collapse of nation-states. Breakdown, prevention and repair. In R. Rotberg (Hrsg.), *When states fail. Causes and consequences* (S. 1-50). Princeton, NJ: Princeton University Press.

²¹ Vgl. Rotberg (2002), vgl. FN 19, S. 87.

²² Vgl. Schneckener, U. (2006). States at risk. Zur Analyse fragiler Staatlichkeit. In U. Schneckener (Hrsg.), *Fragile Staatlichkeit. States at Risk zwischen Stabilität und Scheitern* (S. 9-40). Baden-Baden: Nomos, S. 10. Siehe United States of America. (2002). The National Security Strategy. <https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/nsc/nss/2002>. Zugegriffen: 12. Juli 2020. Hier heißt es auf S. 1: „America is now threatened less by conquering states than we are by failing ones.“ Dazu vertiefend: Rice, S. (2005). The new National Security Strategy. Focus on failed states. In T. Jäger, A. Höse & K.

Mit der steigenden Bedeutung dieses Forschungsgegenstands wuchs auch die Kritik. So könne das Konzept von Staatszerfall dazu instrumentalisiert werden, interventionistische Politik westlicher Regierungen in mutmaßlich gescheiterten Staaten zu rechtfertigen.²³ Zudem maße sich der Westen eine Beurteilung nichtwestlicher Staaten nach Webers Idealtypus an, die den individuellen historischen und kulturellen Kontext dieser Staaten vernachlässige. Diese Kritik bereitete Mitte der 2000er Jahre den Weg für erste Studien zur Rolle von Städten, in denen sich staatliche Zerfallsprozesse manifestieren.²⁴ Das Forschungsprogramm *Cities and Fragile States* der London School of Economics and Political Science befasste sich beispielsweise mit der Frage, inwiefern Städte den Zusammenbruch fragiler Staaten befördern oder behindern können. Basierend auf Fallstudien in Lateinamerika, Afrika, im Nahen Osten und in Asien stellen Jo Beall, Tom Goodfellow und Dennis Rodgers einen Effekt auf die staatliche Fragilität abhängig von den politischen Strategien der Städte im Umgang mit gewaltsamen Konflikten fest.²⁵ Umgekehrt versage der Staat darin, Sicherheit, Wachstum und Wohlstand in diesen Städten zu garantieren, und schaffe so einen Nährboden für Gewalt.²⁶ Auch die Fallstudien zu *fractured cities* in Lateinamerika der Sozialwissenschaftler Kees Koonings und Dirk Kruijt waren Ausdruck des gesteigerten Forschungsinteresses an urbaner Armut, Ungleichheit und Gewalt. Das rapide Bevölkerungswachstum in Lateinamerika in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts habe sowohl die lokalen

Oppermann (Hrsg.), *Die Sicherheitsstrategien Europas und der USA. Transatlantische Entwürfe für eine Weltordnungspolitik* (S. 162-168). Baden-Baden: Nomos. Siehe auch Europäische Union. (2003). *Europäische Sicherheitsstrategie. Ein sicheres Europa in einer besseren Welt*, S. 31-32. www.consilium.europa.eu/media/30806/qc7809568dec.pdf. Zugegriffen: 13. Juli 2020.

²³ Vgl. nachfolgend Nay (2013), vgl. FN 14, S. 329-331 und 332-333.

²⁴ Vgl. Miklos, M. & Paoliello, T. (2017). *Fragile cities. A critical perspective on the repertoire for new urban humanitarian interventions*. *Contexto Internacional*, 39 (3), S. 549-550.

²⁵ Vgl. Beall, J., Goodfellow, T. & Rodgers, D. (2011). *Cities, conflict and state fragility*. *Crisis States Research Centre Working Paper, No. 85.2*, S. 19-21. www.lse.ac.uk/international-development/Assets/Documents/PDFs/csrc-working-papers-phase-two/wp85.2-cities-conflict-state-fragility.pdf. Zugegriffen: 20. Juli 2020.

²⁶ Vgl. Beall, J., Goodfellow, T. & Rodgers, D. (2013). *Cities and conflict in fragile states in the developing world*. *Urban Studies*, 50 (15), S. 3069.

Arbeitsmärkte als auch die Stadtverwaltungen überfordert, grundlegende staatliche Leistungen bereitzustellen.²⁷ Das Resultat: wachsende Armut in einem Teil der Stadtbevölkerung, der zunehmend räumlich, sozial und kulturell ausgegrenzt worden sei. Die kriegsähnlichen Zustände und die Ausbreitung nichtstaatlicher Gewaltakteure resultierten aus einem Vakuum, das der Staat durch seine Abwesenheit verursache.²⁸ Eine erste Definition urbaner Fragilität lieferten Robert Muggah, Mitbegründer des brasilianischen Igarapé-Instituts, und Kevin Savage, Humanitarian Research Director bei World Vision, zu Beginn der 2010er Jahre:

„Fragility is no longer confined exclusively to the domain of states but is rather extending to their capitals and outlying metropolitan regions as well. The international security and development optics are scaling outwards to account for chronically violent and ungovernable cities and neighborhoods in which public authorities and civic actors have lost control, are unable or unwilling to deliver basic public services, and cannot fulfill their essential function of providing security, welfare and legitimate representation.“²⁹

Diese Begriffsbestimmung der fragilen Stadt rekuriert auf wesentliche Elemente der vorangegangenen Definitionen von Staatlichkeit und Staatszerfall: der urbane Raum als abgegrenztes Territorium, das verlorene Gewaltmonopol sowie das Versagen, staatliche Leistungen anzubieten. Analog zum Verständnis von staatlicher Fragilität entlang eines Kontinuums verteilt sich urbane Fragilität ungleichmäßig im städtischen Raum, der sowohl stabile als auch von Gewalt betroffene Nachbarschaften umfassen kann.³⁰ Zudem muss der Zusammenhang zwischen fragilen Staaten und fragilen Städten differenziert betrachtet werden, denn fragile

²⁷ Vgl. nachfolgend Koonings, K. & Kruijt, D. (2007). Fractured cities, second-class citizenship and urban violence. In K. Koonings & D. Kruijt (Hrsg.), *Fractured cities. Social exclusion, urban violence and contested spaces in Latin America* (S. 7-22). London/New York: Zed Books, S. 7.

²⁸ Vgl. ebd., S. 17.

²⁹ Muggah & Savage (2012), vgl. FN 6.

³⁰ Vgl. Muggah, R. (2014). Deconstructing the fragile city. Exploring insecurity, violence and resilience. *Environment and Urbanization*, 26 (2), S. 346.

Städte lassen sich nicht nur in fragilen Staaten oder Kriegsgebieten verorten.³¹ Ungeachtet der heterogenen Kontexte äußert sich urbane Fragilität oftmals ähnlich: Lokale Behörden, denen das legitime Gewaltmonopol und die städtische Verwaltung entglitten ist, dulden paramilitärische Stellvertreter oder sind bereits mit der Kontrolle durch illegale Gewaltakteure konfrontiert.

Dieser Abschnitt hat die Bildung des Begriffs der fragilen Stadt aus der sicherheits- und entwicklungspolitischen Debatte um Staatszerfall nachgezeichnet und typische Merkmale herausgearbeitet. Im Folgenden wird diskutiert, welche Faktoren urbane Fragilität hervorrufen.

2.2 Risikofaktoren

Wie einleitend dargestellt, konzentriert sich die Analyse in Kapitel 4 auf die Frage, wie es in Medellín gelungen ist, seit den 1990er Jahren einen Ausweg aus der Spirale der Fragilität und Gewalt zu finden. Demnach liegt der Fokus weniger auf den Ursachen der Fragilität von Medellín. Gleichwohl ist das Verständnis von Risikofaktoren für urbane Fragilität entscheidend, um die multidimensionale Herausforderung einer Umkehr dieses Trends zu erfassen. Auch soll im Rahmen der Analyse untersucht werden, inwiefern die in Medellín ergriffenen Maßnahmen Risikofaktoren adressiert und Resilienzfaktoren gestärkt haben.

Um staatliche Fragilität zu messen und zu vergleichen, sind seit der Jahrtausendwende zahlreiche Indizes entstanden, darunter der seit 2005 jährlich veröffentlichte Fragile States Index der US-amerikanischen Nichtregierungsorganisation Fund for Peace und der Zeitschrift Foreign Policy.³²

³¹ Vgl. nachfolgend ebd., S. 348.

³² Vgl. Fund for Peace. <https://fragilestatesindex.org/methodology>. Zugegriffen: 1. Aug. 2020.

Theoretische Konzepte und analytische Rahmen zur Bestimmung und Bewertung der Fragilität von Städten stehen indes noch am Anfang. Einen wichtigen Beitrag leistete das brasilianische Igarapé-Institut, das 2015 in Kooperation mit der Universität der Vereinten Nationen, dem Weltwirtschaftsforum und der Organisation 100 Resilient Cities die Fragilität von über 2.100 Städten mit mindestens 250.000 Einwohnern bewertet hat.³³ Für die zugrunde liegende Methodologie haben der Politikberater John de Boer, Robert Muggah, Leiter des Igarapé-Instituts, und der Mediziner Ronak Patel insgesamt sieben, in der Breite gültige Risikofaktoren für urbane Fragilität identifiziert. Ziel dieses empiriebasierten Analyse-Ansatzes ist es, politischen Entscheidungsträgern ein leicht anwendbares Instrument zu bieten, das die wesentlichen Treiber von urbaner Fragilität und Gegenmaßnahmen für resiliente Städte aufzeigt.³⁴ Ausgewählt wurde ein Risikofaktor, wenn er die Fragilität einer Stadt empirisch nachweisbar beeinflusst und sich mit einschlägigen und zugänglichen Daten quantifizieren lässt.³⁵ Ferner besteht bei nahezu allen Risikofaktoren eine Verbindung zu Gewalt und Kriminalität als primären Indikatoren für Fragilität. Zu den Risikofaktoren zählen (siehe Abb. 1): schnelle und unregulierte Urbanisierung, Einkommens- und soziale Ungleichheit, konzentrierte Armut, Arbeitslosigkeit, Defizite im Polizei- und Justizwesen, reale und wahrgenommene Unsicherheit sowie Gefährdung durch Naturkatastrophen.³⁶

³³ Vgl. Igarapé-Institut (2015), vgl. FN 8.

³⁴ Vgl. nachfolgend de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7.

³⁵ Vgl. ebd., S. 4.

³⁶ Vgl. ebd. (eigene grafische Darstellung).



Abbildung 1: Risikofaktoren für urbane Fragilität

Die Autoren betonen zurecht, dass die Fragilität einer Stadt sich häufig nicht auf eine singuläre Ursache zurückführen lasse, sondern von mehreren, ineinandergreifenden Faktoren erzeugt werde.³⁷ Außerdem vernachlässigen universelle Kriterien mitunter spezifische Risiken im individuellen Kontext einer Stadt, weshalb lokalen Fallstudien weiterhin eine wichtige Rolle zukomme.³⁸ Erkenntnisse der komparativen Forschung auf die singuläre Konstellation einer Stadt anzuwenden, ist auch der Anspruch der vorliegenden Fallstudie über Medellín. Kritisch sei angemerkt, dass die Mehrheit der Faktoren für urbane Fragilität und Resilienz in US-amerikanischen Städten empirisch identifiziert wurden. Eine entsprechende Aussagekraft für die Städte des globalen Südens gilt es demnach noch nachzuweisen.

Zu den wichtigsten Risikofaktoren für Fragilität gehört, wie schnell und unreguliert eine Stadt wächst.³⁹ Bereits heute lebt mehr als die Hälfte der

³⁷ Vgl. ebd., S. 2.

³⁸ Vgl. ebd., S. 21.

³⁹ Vgl. ebd., S. 4. Siehe auch Muggah (2014), vgl. FN 29, S. 350; sowie Muggah, R. (2015). A manifesto for the fragile city. *Journal of International Affairs*, 68 (2), S. 25; Organisation of Economic Co-operation and Development. (2018). States of fragility 2018, S. 32, www.oecd-ilibrary.org/development/states-of-fragility-2018_9789264302075-en. Zugegriffen: 3. Aug. 2020.

Weltbevölkerung im urbanen Raum.⁴⁰ Für 2050 prognostizieren die Vereinten Nationen einen Anstieg auf 68 Prozent, der sich vor allem aus dem urbanen Wachstum von Staaten mit geringem oder niedrigem mittlerem Einkommen speist. Die Bevölkerung in Lateinamerika und der Karibik ist den Jahren 1950 bis 1980 mit der weltweit zweithöchsten jährlichen Rate gewachsen.⁴¹ Gleichzeitig erfährt Lateinamerika gemessen an seiner Bevölkerung ein überproportionales Ausmaß an Gewalt: Mit Blick auf die höchsten Mordraten weltweit entfallen 17 der obersten 20 Staaten sowie 43 der obersten 50 Städte auf Lateinamerika.⁴² Eine Studie der Weltbank verweist auf eine statistisch signifikante, positive Korrelation zwischen der jährliche Rate des städtischen Bevölkerungswachstums und der dortigen Mordrate.⁴³ Dieser Zusammenhang ist in der Forschungslandschaft jedoch durchaus umstritten.⁴⁴ Einigkeit besteht darin, dass schnelles, unreguliertes Bevölkerungswachstum die städtische Planung häufig in eine empfindliche Schieflage bringt. In der Folge entstehen informelle Siedlungen in der städtischen Peripherie, die von der öffentlichen Versorgung und staatlichen Sicherheitskräften abgeschnitten sind und die den sozialen Aufstieg ihrer Bewohner erheblich erschweren.⁴⁵ Welche Spuren diese Marginalisierung hinterlässt, zeigt Politikwissenschaftlerin und Stadtplanerin

⁴⁰ Vgl. nachfolgend United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division. (2019). World urbanization prospects. The 2018 revision, S. XIX. <https://population.un.org/wup/Publications/Files/WUP2018-Report.pdf>. Zugegriffen: 7. Juni 2020.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 24.

⁴² Vgl. Muggah, R. & Aguirre Tobón, K. (2018). Citizen security in Latin America. Facts and figures. Igarapé Institute Strategic Paper, No. 33, S. 4 und 6. <https://igarape.org.br/wp-content/uploads/2018/04/Citizen-Security-in-Latin-America-Facts-and-Figures.pdf>. Zugegriffen: 10. Aug. 2020.

⁴³ Vgl. World Bank. (2011). Violence in the city. Understanding and supporting community responses to urban violence, S. 18, <http://documents.worldbank.org/curated/en/524341468331181450/Violence-in-the-city-understanding-and-supporting-community-responses-to-urban-violence>. Zugegriffen: 3. Aug. 2020. Siehe auch Muggah, R. (2012). Researching the urban dilemma. Urbanization, poverty and violence. International Development Research Centre, S. 42. www.idrc.ca/en/research-in-action/researching-urban-dilemma-urbanization-poverty-and-violence. Zugegriffen: 3. Aug. 2020.

⁴⁴ Zum Beispiel von Buhaug, H. & Urdal, H. (2013). An urbanization bomb? Population growth and social disorder in cities. *Global Environmental Change*, 23 (1), S. 9.

⁴⁵ Vgl. Muggah (2014), vgl. FN 29, S. 351.

Janice Perlman, die über vier Jahrzehnte die Lebensbedingungen in den Favelas von Rio de Janeiro dokumentiert hat.⁴⁶

Eine ebenso robuste Korrelation besteht zwischen sozialer Ungleichheit, dem zweiten Risikofaktor, und Kriminalität.⁴⁷ So weisen Städte mit ausgeprägter Einkommensungleichheit höhere Kriminalitätsraten auf, darunter auch in puncto Mord.⁴⁸ Ein geeigneter Indikator für soziale Ungleichheit ist der Gini-Koeffizient als Gradmesser ungleicher Einkommensverteilung.⁴⁹ Eng verbunden mit sozialer Ungleichheit ist ein dritter Risikofaktor: die Konzentration von Armut – das heißt, dass über 40 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze leben.⁵⁰ Dieses Argument geht zurück auf den Soziologen William Wilson, der den sprunghaften Anstieg konzentrierter Armut in US-amerikanischen Innenstädten in den 1970er Jahren für die höhere Gewaltkriminalität verantwortlich macht.⁵¹ Neuere empirische Forschung weist hingegen nach, dass Mordraten in Stadtvierteln mit einem Bevölkerungsanteil von 20 bis 40 Prozent unterhalb der Armutsgrenze besonders stark steigen.⁵² Als vierten Risikofaktor für urbane Fragilität identifizieren de Boer, Muggah und Patel eine hohe Arbeitslosenrate.⁵³

⁴⁶ Vgl. Perlman, J. (2010). *Favela. Four decades of living on the edge in Rio de Janeiro*. New York: Oxford University Press.

⁴⁷ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 4.

⁴⁸ Vgl. Glaeser, E., Resseger, M. & Tobio, K. (2009). Inequality in cities. *Journal of Regional Science*, 49 (4), S. 642; siehe auch Roberts, A. & Willits, D. (2015). Income inequality and homicide in the United States. *Homicide Studies*, 19 (1), S. 44-55.

⁴⁹ Roberts und Willits zeigen in ihrer Analyse von 208 US-amerikanischen Städten, dass verschiedene Gradmesser für Einkommensungleichheit zu derselben Korrelation mit der Mordrate führen, vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 4.

⁵¹ Vgl. Wilson, W. (1987). *The truly disadvantaged. The inner city, the underclass, and public policy*. Chicago: University of Chicago Press.

⁵² Vgl. Hipp, J. & Yates, D. (2011). Ghettos, thresholds, and crime. Does concentrated poverty really have an accelerating increasing effect on crime. *Criminology*, 49 (4), S. 981.

⁵³ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 5. Dabei lässt sich ein verstärkender Effekt von Arbeitslosigkeit auf Eigentumsdelikte ausmachen, der allerdings nicht auf Gewaltdelikte übertragbar ist, vgl. Raphael, S. & Winter-Ebmer, R. (2001). Identifying the effect of unemployment on crime. *Journal of Law and Economics*, 44 (1), S. 280.

Zwei weitere Risikofaktoren sind die Leistungsfähigkeit der Polizei und Justiz sowie die reale und wahrgenommene Unsicherheit.⁵⁴ Die Aufklärungsrate für Verbrechen und die Mordrate pro 100.000 Einwohner dienen hierbei als aussagekräftige Indikatoren. In der Praxis zeigt sich, dass urbane Gewalt häufig räumlich konzentriert, das heißt innerhalb weniger Straßenzüge, auftritt.⁵⁵ In Medellín entfallen zum Beispiel die Tatorte der 2012 und 2013 verübten Morde auf lediglich 3,2 Prozent des gesamten Stadtgebiets.⁵⁶ Unabhängig von der tatsächlichen Situation kann selbst eine rein subjektiv wahrgenommene Unsicherheit schwerwiegende Konsequenzen für das jeweilige Stadtviertel nach sich ziehen: erodierender sozialer Zusammenhalt, eingeschränkte öffentliche Versorgung, geringe wirtschaftliche Aktivität und Investitionen.⁵⁷

Der abschließende Risikofaktor für Städte, den de Boer, Muggah und Patel anführen, ist die Gefahr durch Naturkatastrophen.⁵⁸ Die mit dem Klimawandel zunehmende Bedeutung von Naturkatastrophen für den urbanen Raum untermauert eine Analyse der Vereinten Nationen, Columbia University und Weltbank von insgesamt 1.860 Städten mit mindestens 300.000 Einwohnern.⁵⁹ Kolumbien gehört zu

⁵⁴ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 5.

⁵⁵ Vgl. Muggah (2015), vgl. FN 38, S. 24.

⁵⁶ Vgl. Mejia, D., Ortega, D. & Ortiz, K. (2014). Un análisis de la criminalidad urbana en Colombia [Eine Analyse städtischer Kriminalität in Kolumbien]. Unveröffentlichtes Arbeitspapier des Igarapé-Instituts, S. 39. <https://igarape.org.br/wp-content/uploads/2015/01/Criminalidad-urbana-en-Colombia-diciembre-2014.pdf>. Zugegriffen: 17. Aug. 2020.

⁵⁷ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 5. Siehe auch Romero, D. (2014). Insecurity or perception of insecurity? Urban crime and dissatisfaction with life. Evidence from the case of Bogotá. *Peace Economics, Peace Science and Public Policy*, 20 (1), S. 195.

⁵⁸ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 5.

⁵⁹ Vgl. United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division. (2019). Exposure and vulnerability to natural disasters for world's cities. Technical Paper No. 2019/4, S. 5 und 15. www.un.org/en/development/desa/population/publications/pdf/technical/TP2019-4.pdf. Zugegriffen: 19. Aug. 2020. 58 Prozent der untersuchten Städte unterliegen einem hohen Risiko, von mindestens einem der sechs erhobenen Typen von Naturkatastrophen betroffen zu sein. Dazu zählen Zyklone, Überflutungen, Dürren, Erdbeben, Erdbeben und Vulkanausbrüche. Die geografische Verteilung bestätigt bereits diskutierte Muster aus globalen Urbanisierungsstatistiken: Das Gros der Städte, die besonders exponiert sind und bei Naturkatastrophen eine hohe Sterblichkeitsrate aufweisen, entfällt auf weniger entwickelte Regionen. Für Lateinamerika und die Karibik liegt der Eingangs zitierte Wert bei 71 Prozent.

nur neun Ländern weltweit, die drei oder mehr Städte mit mindestens 300.000 Einwohnern beheimaten, von denen alle ein hohes Risiko für Naturkatastrophen und daraus resultierende Todesfälle und wirtschaftliche Verluste tragen.⁶⁰

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass urbane Fragilität durch eine Kombination von Faktoren demografischer, sozioökonomischer, politischer und ökologischer Natur beeinflusst wird. Die Frage nach den Ursachen ist mit den diskutierten Risikofaktoren gewiss nicht erschöpfend beantwortet. Dennoch bieten diese konkrete Anhaltspunkte für wesentliche Treiber in der relativ jungen Forschungsdebatte um die fragile Stadt. Der nächste Abschnitt widmet sich den Faktoren, die zur Resilienz einer Stadt auch unter widrigen Umständen beitragen.

2.3 Resilienzfaktoren

Was macht eine Stadt resilient? Der Begriff der Resilienz, der in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen in den letzten zehn Jahren an Popularität gewonnen hat,⁶¹ bezeichnet in der Persönlichkeitspsychologie die „Fähigkeit zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung psychischer Gesundheit während oder nach stressvollen Lebensereignissen“⁶². Übertragen auf den urbanen Raum lässt sich Resilienz wie folgt definieren:

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 19.

⁶¹ Einen Überblick bieten Patel, R. & Nosal, L. (2016). Defining the resilient city. United Nations University Centre for Policy Research Working Paper, No. 6, S. 2-4. <https://sohs.alnap.org/system/files/content/resource/files/main/DefiningtheResilientCity24Jan.pdf>. Zugegriffen: 20. Aug. 2020.

⁶² Leibniz-Institut für Resilienzforschung. (2020). Stichwort Resilienz. <https://lir-mainz.de/resilienz>. Zugegriffen: 20. Aug. 2020.

„The ability to activate protective qualities and processes at the individual, community, institutional and systems level to engage with hazards or stressors and cooperate with each other to maintain or recover functionality and prosper while adapting to a new equilibrium and minimizing the accumulation of pre-existing or additional risks and vulnerabilities.“⁶³

Die Frage nach der Resilienz einer Stadt ist ein junges Forschungsfeld, dessen analytische Konzepte weiter empirisch gestützt werden müssen.⁶⁴

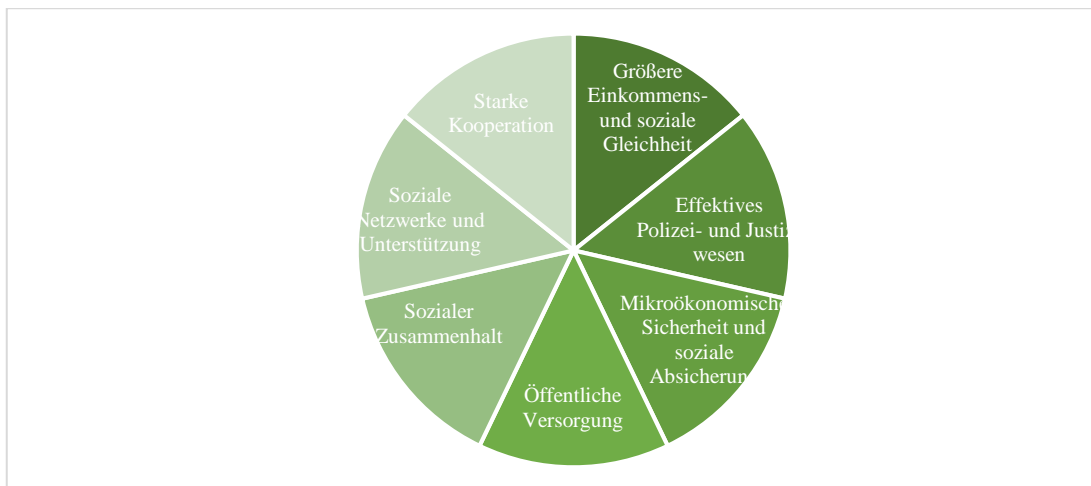


Abbildung 2: Urbane Resilienzfaktoren

John de Boer, Robert Muggah und Ronak Patel stellen den Ursachen urbaner Fragilität sieben Resilienzfaktoren gegenüber (siehe Abb. 2): größere Einkommens- und soziale Gleichheit, effektives Polizei- und Justizwesen, mikroökonomische Sicherheit und soziale Absicherung, öffentliche Versorgung, sozialer Zusammenhalt,

⁶³ Patel & Nosal (2016), vgl. FN 60, S. 6.

⁶⁴ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 5. Zum Forschungsstand für die Messung von Resilienz siehe Patel & Nosal (2016), vgl. FN 60, S. 4-9; Winderl, T. (2014). Disaster resilience measurements. Stocktaking of ongoing efforts in developing systems for measuring resilience. United Nations Development Programme. www.preventionweb.net/publications/view/37916. Zugegriffen: 31. Aug. 2020.

soziale Netzwerke und Unterstützung, sowie starke Kooperation zwischen der Zivilgesellschaft, lokalen und nationalen Regierung.⁶⁵

Die ersten beiden Resilienzfaktoren bilden das Pendant zu den bereits beschriebenen Risikofaktoren: Während Ungleichheit das Risiko für Fragilität erhöht, wirkt eine größere Einkommens- und soziale Gleichheit wie ein Schutzschild in Krisensituationen.⁶⁶ Darüber hinaus unterstreichen Fallstudien über Städte mit chronischer Gewalt die Bedeutung eines transparenten und rechenschaftspflichtigen Polizei- und Justizwesens.⁶⁷ Da Verbrechen häufig räumlich konzentriert auftreten, hat sich präventive Polizeiarbeit als wirksam erwiesen.⁶⁸ Diese Brennpunkte zu lokalisieren, erfordert wiederum, Kriminalitätsdaten systematisch und in Echtzeit zu erfassen. Gleichzeitig gilt es, in Reintegrationsprogramme für junge, arbeitslose Straftäter zu investieren, die mit einer höheren Wahrscheinlichkeit rückfällig werden.⁶⁹

Der dritte Resilienzfaktor bezieht sich auf den Zugang von Haushalten und ganzen Stadtvierteln zu sozialen Sicherungsprogrammen, Ersparnissen, Versicherungen und Krediten, die eine wesentliche Rolle in der Bewältigung von Krisensituationen spielen.⁷⁰ Gleiches gilt für die öffentliche Versorgung und Infrastruktur als einem Gradmesser für effektive Stadtentwicklung.⁷¹ Dazu zählen der Zugang der Bevölkerung zu Elektrizität, Leitungswasser, sanitären

⁶⁵ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 5-6, eigene grafische Darstellung.

⁶⁶ Vgl. Sherrieb, K., Norris, F. & Galea, S. (2010). Measuring capacities for community resilience. *Social Indicators Research*, 99 (2), S. 240.

⁶⁷ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 6.

⁶⁸ Vgl. Muggah (2015), vgl. FN 38, S. 29-30; siehe auch Braga, A., Papachristos, A. & Hureau, D. (2012). Hot spots policing effects on crime. *Campbell Systematic Reviews*, No. 8, S. 20. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/pdf/10.4073/csr.2012.8>. Zugegriffen: 29. Aug. 2020.

⁶⁹ Vgl. Muggah (2015), vgl. FN 38, S. 30.

⁷⁰ Vgl. Hallegatte, S. (2014). Economic resilience. Definition and measurement. The World Bank Policy Research Working Paper, No. 6852, S. 4 und 36. <http://documents1.worldbank.org/curated/en/350411468149663792/pdf/WPS6852.pdf>. Zugegriffen: 21. Aug. 2020; siehe auch Khan, F. (2014). Adaptation vs. development. Basis services for building resilience. *Development in practice*, 24 (4), S. 572.

⁷¹ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 6.

Einrichtungen, zum Gesundheits- und Bildungswesen, und zu öffentlichen Verkehrsmitteln sowie die Bereitstellung von Straßennetzen.⁷² Einzubeziehen sind auch Investitionen in sozial inklusive, öffentliche Räume wie Parkanlagen, die der räumlichen Segregation entgegenwirken.⁷³ Dieser Resilienzfaktor der öffentlichen Versorgung hat im lokalen Kontext von Medellín wegen der Politik des sozialen Urbanismus in den 2000er Jahren eine besondere Relevanz.

Die nächsten beiden Resilienzfaktoren rücken den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft und die gegenseitige Unterstützung in den Fokus. So befähigt ein starker sozialer Zusammenhalt dazu, Krisensituationen zu überwinden, und schützt vor gewaltsamen Konflikten.⁷⁴ Darüber hinaus belegen empirische Studien die positive Wechselwirkung zwischen sozialem Zusammenhalt, wirtschaftlichem Wachstum und einer nachhaltigen Entwicklung.⁷⁵ Sozialer Zusammenhalt lässt sich mithilfe von drei Dimensionen bestimmen:⁷⁶ soziale Inklusion⁷⁷, soziales Kapital⁷⁸ und soziale Mobilität. Welchen Einfluss soziales Kapital auf urbane Fragilität und Kriminalität nimmt, beleuchtet der Soziologe Robert Sampson in seiner einflussreichen Theorie der *collective efficacy*. Er plädiert dafür, soziale Netzwerke

⁷² Vgl. Khan (2014), vgl. FN 69, S. 567-574.

⁷³ Vgl. Muggah (2015), vgl. FN 38, S. 30.

⁷⁴ Vgl. Colletta, N. & Cullen, M. (2000). The nexus between violent conflict, social capital and social cohesion. Case studies from Cambodia and Rwanda. The World Bank Social Capital Initiative Working Paper, No. 23, S. 4. <http://documents1.worldbank.org/curated/en/318921468743671186/pdf/multi0page.pdf>. Zugegriffen: 21. Aug. 2020.

⁷⁵ Vgl. Organisation of Economic Co-operation and Development. (2011). Perspectives on global development 2012. Social cohesion in a shifting world, S. 57-60. www.un.org/esa/socdev/ageing/documents/social-cohesion.pdf. Zugegriffen: 22. Aug. 2020. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung definiert eine Gesellschaft mit hohem sozialem Zusammenhalt als eine, die sich für die Wohlfahrt ihrer Mitglieder einsetzt, Ausgrenzung bekämpft, Zugehörigkeitsgefühl und Vertrauen schafft sowie Chancengleichheit und soziale Mobilität fördert, vgl. ebd., S. 53.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 53-54.

⁷⁷ Messbar durch Indikatoren sozialer Ausgrenzung wie Ungleichheit und Armut.

⁷⁸ Zum Beispiel ausgedrückt in zivilgesellschaftlichem Engagement. Aufbauend auf den Arbeiten des Soziologen Pierre Bourdieu beschreibt der Politikwissenschaftler Robert Putnam soziales Kapital als „features of social organization, such as trust, norms, and networks, that can improve the efficiency of society by facilitating coordinated actions“, Putnam, R., Leonardi, R. & Nonetti, R. (1993). *Making democracy work. Civic traditions in modern Italy*. Princeton, NJ: Princeton University Press, S. 167.

als potenzielle Ressource zu verstehen, die für ein kollektives Ziel – etwa: die Kriminalität zu reduzieren – aktiviert werden könne.⁷⁹ Der letzte Resilienzfaktor ist eine starke Kooperation zwischen Zivilgesellschaft, lokaler und nationaler Regierung, deren Bedeutung für Medellín herauszuarbeiten ist.⁸⁰

Das nächste Kapitel beschreibt die Methodik, mit der die Entwicklung Medellín in den Jahren 1991 bis 2011 unter der Berücksichtigung der diskutierten Risiko- und Resilienzfaktoren analysiert wird.

3. Methodik

Nachfolgend wird die Einzelfallstudie als geeignete Methode für die vorliegende Arbeit begründet und erläutert, warum Medellín prädestiniert ist, um weitere Erkenntnisse zur urbanen Fragilität und Resilienz zu liefern. Außerdem wird dargelegt, wie mittels einer prozessanalytischen Vorgehensweise die zentrale Forschungsfrage nach den Einflussfaktoren für die erfolgreiche Kehrtwende in Medellín beantwortet werden soll.

3.1 Einzelfallstudie

Die Einzelfallstudie qualifiziert sich in mehrfacher Hinsicht als die Methode der Wahl: Erstens ebnen Einzelfallstudien in einem jungen Forschungsfeld – wie für urbane Fragilität und Resilienz zutreffend – den Weg für komparative

⁷⁹ Vgl. Morenoff, J., Sampson, R. & Raudenbush, S. (2001). Neighborhood inequality, collective efficacy, and the spatial dynamics of urban violence. *Criminology*, 39 (3), S. 521.

⁸⁰ Vgl. de Boer, Muggah & Patel (2016), vgl. FN 7, S. 7.

Forschungsdesigns und statistische Analysen mit großen Fallzahlen.⁸¹ Darüber hinaus sei auf die Bedeutung von Fallstudien als „Brücke sowohl zwischen (Teil-)Disziplinen [...] wie auch zwischen quantitativer und qualitativer Forschung“⁸² verwiesen. Charakterisieren lassen sich Fallstudien durch eine geringe Anzahl von realen Fällen mit vielen, häufig nicht-standardisierten Beobachtungen, deren Verknüpfung zum theoretischen Rahmen es zu analysieren gilt.⁸³

Wie in der Einleitung dargestellt, fußt die Entscheidung für Medellín als Untersuchungsgegenstand auf drei Gesichtspunkten. In erster Linie ist es das schiere Ausmaß der Gewalt, das die kolumbianische Stadt in den 1980er Jahren erfasste und sich an der Mordrate von 381 pro 100.000 Einwohner im Jahr 1991 ablesen lässt.⁸⁴ Auf welchem extremem Niveau diese Zahl lag, verdeutlicht der Vergleich mit Tijuana aktueller Mordrate von 134 pro 100.000 Einwohnern – dem „Spitzenwert“ für 2019 in den jährlichen Mordstatistiken einer mexikanischen Nichtregierungsorganisation.⁸⁵ Gleichzeitig vollzog sich in Medellín ein erstaunlicher Wandel, der bisweilen als Medellín Miracle beschrieben wird.⁸⁶ Denn zwei Jahrzehnte später, im Jahr 2011, war die Mordrate auf 70 pro 100.000 Einwohner zurückgegangen.⁸⁷ Die Frage nach den Einflussfaktoren, die zu dieser Entwicklung führten, steht im Zentrum dieser Arbeit. Drittens erweitern die vielen, in Medellín präsenten nichtstaatlichen Gewaltakteure die vorliegende Fallstudie um eine zusätzliche Dimension.

⁸¹ Vgl. Blatter, J., Langer, P. & Wagemann, C. (2018). *Qualitative Methoden in der Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS, S. 168.

⁸² Ebd., S. 169.

⁸³ Vgl. ebd., S. 174.

⁸⁴ Siehe Abbildung 4, S. 21.

⁸⁵ Vgl. Consejo Ciudadano para la Seguridad Pública y Justicia Penal. (2020, 1. Juni). Ranking 2019 de las 50 ciudades más violentas del mundo. México es el epicentro mundial de la violencia [Rangliste der 50 gewalttätigsten Städte der Welt im Jahr 2019. Mexiko ist das internationale Epizentrum der Gewalt]. www.seguridadjusticiaypaz.org.mx/sala-de-prensa/1590-boletin-ranking-2019-de-las-50-ciudades-mas-violentas-del-mundo. Zugegriffen: 5. Sep. 2020.

⁸⁶ Zum Beispiel von Brodzinsky, S. (2014, 17. April). From murder capital to model city. Is Medellín's miracle show or substance. *The Guardian*. www.theguardian.com/cities/2014/apr/17/medellin-murder-capital-to-model-city-miracle-un-world-urban-forum. Zugegriffen: 5. Sep. 2020.

⁸⁷ Siehe Abbildung 4, S. 21.

3.2 Prozessanalyse

Mit ihrer Monografie *Case Studies and Theory Development in the Social Sciences* leisteten die US-amerikanischen Politikwissenschaftler Alexander George und Andrew Bennett wichtige Pionierarbeit. Die darin präsentierte Prozessanalyse ergänzt das methodische Handwerkszeug für Fallstudien um ein leistungsstarkes Instrument zur Identifikation kausaler Effekte.⁸⁸ Das Forschungsinteresse richtet sich darauf, wie – das heißt: durch welches Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren – es zu einem konkreten Ereignis oder Ergebnis kommen konnte.⁸⁹ Auf das Fallbeispiel übertragen: Welche Faktoren erklären den signifikanten Rückgang der Mordrate in den Jahren 1991 bis 2011 und die Umkehr der Fragilität Medellíns? Da für eine Prozessanalyse nur Fälle ausgewählt werden sollten, bei denen das zu untersuchende Ergebnis stark ausgeprägt ist, eignet sich Medellín wie dargestellt in besonderem Maße.⁹⁰

Im Zentrum einer Prozessanalyse stehen die Prozessbeobachtungen, die in der Forschung bewusst breit definiert werden als „pieces of data that provide information about context, process, or mechanism and contribute distinctive leverage in causal inference“⁹¹. Die Politik- und Sozialwissenschaftler Joachim Blatter, Phil Langer und Claudius Wagemann unterscheiden drei Ebenen: Darunter fallen zunächst Beobachtungen, die das Gesamtbild erhellen, langfristige Entwicklungen sichtbar machen und ein Scheinwerferlicht auf die Schlüsselmomente des Prozesses werfen. Anschließend sind weitere Beobachtungen heranzuziehen, die den

⁸⁸ Vgl. George, A. & Bennett, A. (2005). *Case studies and theory development in the social sciences*. Cambridge, MA/London: MIT Press, S. 206.

⁸⁹ Vgl. Blatter, Langer & Wagemann (2018), vgl. FN 80, S. 241-242.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 242.

⁹¹ Seawright, J. & Collier, D. (2010). Glossary. In H. Brady & D. Collier (Hrsg.), *Rethinking social inquiry. Diverse tools, shared standards* (S. 313-359). Lanham, MD: Rowman & Littlefield Publishers, S. 318.

Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung in den zuvor identifizierten Schlüsselmomenten untermauern. In einer dritten Untersuchungsebene sind Wahrnehmungen und Motivationen der Beteiligten zu ergründen.⁹²

Die vorliegende Arbeit folgt diesen drei Untersuchungsebenen: Am Anfang steht eine kurze historische Skizze, die unter Rückgriff auf die definierten Fragilitätsfaktoren die Entwicklung Medellíns und die Gewaltspirale in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts darstellt. Diese schärft das Verständnis für die Ausgangslage der nachfolgenden Prozessanalyse und zeigt die vielfältigen Herausforderungen in der Stadt auf. Außerdem werden zentrale Akteure eingeführt, die den signifikanten Rückgang der Mordrate beeinflusst haben.

Anschließend rückt der gesamte Analysezeitraum in den Fokus – von 1991, dem Höhepunkt der Mordrate, bis 2011, dem Ende der Amtszeiten der beiden Oberbürgermeister Sergio Fajardo und Alonso Salazar. Hierbei werden relevante Aktivitäten der Akteure chronologisch aufgeführt und übereinandergelegt mit der Entwicklung der Mordrate, um erste Hypothesen über Einflussfaktoren zu bilden. Wie bereits im Theoriekapitel dargestellt, dient die Mordrate als primärer Indikator, um das Ausmaß der Gewalt und die Fragilität einer Stadt zu messen.⁹³ Sind diese entscheidenden Momente identifiziert, gilt es, tiefer in den Prozess und die Motivationsstrukturen der Akteure einzutauchen und den Einfluss verschiedener Faktoren auf die Mordrate zu plausibilisieren.

Die in dieser Arbeit untersuchten jährlichen Mordraten sind das Ergebnis der Analyse der Secretaría de Seguridad (Sekretariat für Sicherheit) in der Stadtverwaltung Medellíns. Seit 2008 werden durch das Programm Sistema de Información para la Seguridad y la Convivencia (Informationssystem für Sicherheit und Zusammenleben) historische und aktuelle Daten zur Kriminalität in Medellín

⁹² Vgl. Blatter, Langer & Wagemann (2018), vgl. FN 80, S. 254.

⁹³ Dies basiert auf der Annahme, dass Morde aufgrund der Schwere des Gewaltverbrechens am ehesten Eingang in die Statistiken der Polizei und des Gesundheitssystems finden, vgl. World Bank (2011), vgl. FN 42, S. 13.

aus verschiedenen, oft widersprüchlichen Quellen konsolidiert und ausgewertet.⁹⁴ Dass die Oberbürgermeister Fajardo und Salazar ihre Politik umfassend dokumentierten und evaluierten, erleichtert eine wissenschaftliche Analyse derselbigen. Darüber hinaus bieten die Daten von Medellín *Cómo Vamos* zur Lebensqualität in Medellín eine üppige empirische Grundlage. Zu den Partnern dieser 2006 gegründeten Allianz zählen unter anderem die in Medellín ansässige Privatuniversität EAFIT, die lokale Handelskammer und die führende Regionalzeitung *El Colombiano*. Ferner geben die Berichte der *Consejería presidencial* und des PRIMED-Programms Aufschluss über die Ursachen, Auswirkungen und Lösungsansätzen für die alltägliche Gewalt. Auch die umfangreiche Berichterstattung der überregionalen Tageszeitung *El Tiempo*, des Nachrichtenmagazins *Semana* und internationaler Medien stellt eine wichtige Primärquelle dar. Qualitative Erhebungen vorangegangener Fallstudien über Medellín, insbesondere Interviews mit Vertretern von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie mit nichtstaatlichen Gewaltakteuren, vervollständigen das Bild.⁹⁵

⁹⁴ Vgl. Alcaldía de Medellín. (2020). Sistema de Información para la Seguridad y Convivencia. www.medellin.gov.co/irj/portal/medellin?NavigationTarget=navurl://09783b122f8808149603e90a9b9b30. Zugegriffen: 14. Sep. 2020. Zu den Quellen für Mordstatistiken gehören zwei Behörden, die der Generalstaatsanwaltschaft zugeordnet sind, *Instituto Nacional de Medicina Legal y Ciencias Forenses* [Nationales Institut für Rechtsmedizin und Forensik] und *Cuerpo Técnico de Investigación* [technisches Investigationsteam], sowie die lokale Behörde der Kriminalpolizei (*Seccional de Policía Judicial e Investigación*).

⁹⁵ Zum Beispiel Doyle (2017), vgl. FN 3, sowie Lamb (2010), vgl. FN 13.

4. Medellín – eine prozessanalytische Fallstudie zu urbaner Fragilität und Resilienz

„Capitalist paradise“ – unter diesem Titel porträtierte das LIFE Magazine Medellín im Jahr 1947.⁹⁶ Der Fotojournalist Dmitri Kessel gewährte der amerikanischen Öffentlichkeit ungewöhnliche Einblicke in die Stadt in der Provinz Antioquia, die ihren Wohlstand dem Kaffeeanbau, der Textilindustrie und dem Arbeitsethos ihrer Einwohner zu verdanken hatte. Die wirtschaftliche Strahlkraft Medellín wirkte Mitte des 20. Jahrhunderts als „Pull“-Faktor auf die zu Tausenden in die Stadt strömenden Migranten. So verdoppelte sich die Bevölkerung von 168.266 Einwohnern im Jahr 1938 auf 358.189 Einwohner im Jahr 1951 (siehe Abb. 3).⁹⁷

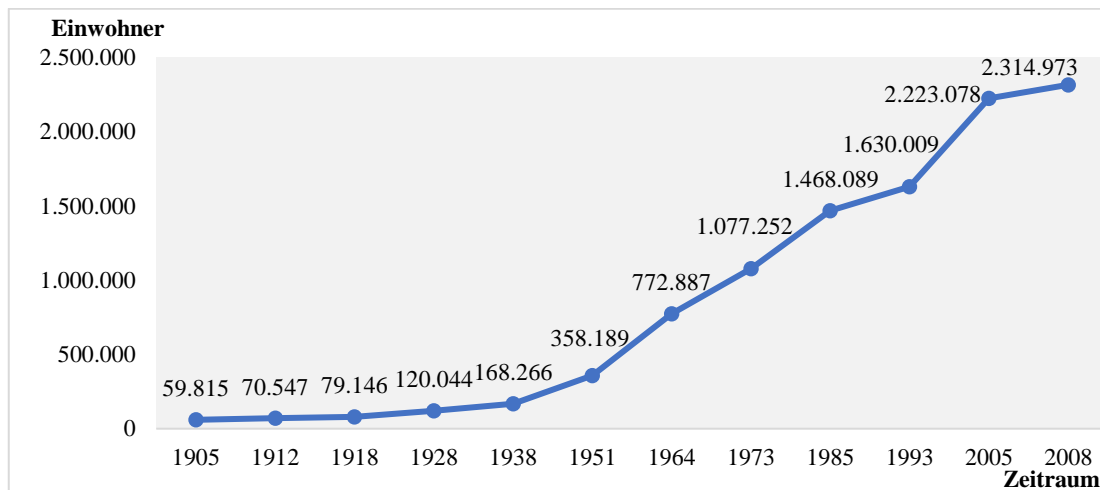


Abbildung 3: Bevölkerungswachstum in Medellín 1905-2008

⁹⁶ Vgl. LIFE Magazine. (1947, 29. Sep.). Medellín. South American showplace hailed as a ‘capitalist paradise’, S. 109-117.

⁹⁷ Eigene grafische Darstellung, Bevölkerungsstatistiken entnommen aus Alcaldía de Medellín & Banco Interamericano de Desarrollo. (Hrsg.). (2009). Medellín. Transformación una ciudad [Medellín. Transformation einer Stadt], S. 43. <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/publicaciones/libro-transformacion-de-ciudad.pdf>. Zugegriffen: 20. Sep. 2020.

Befeuert wurde die ökonomisch motivierte Landflucht durch den kolumbianischen Bürgerkrieg (La Violencia) zwischen Liberalen und Konservativen. Dieser entzündete sich an der Ermordung des Präsidentschaftskandidaten Jorge Eliécer Gaitán im Jahr 1948 und kostete innerhalb der darauffolgenden Dekade rund 200.000 Menschen das Leben.⁹⁸ Ein Abkommen zwischen der liberalen und der konservativen Partei ebnete den Weg für die Regierungen der sogenannten Nationalen Front (Frente Nacional) in den Jahren 1958-1974, denen die beiden Parteien im Rotationssystem vorstanden. Dieses faktische Zweiparteienmonopol hatte jedoch schwerwiegende Konsequenzen für Kolumbien, da es den politischen Wettbewerb unterband und das Land in eine Repräsentationskrise stürzte.⁹⁹ Sukzessive wuchs der Anteil der Bevölkerung, der seine Interessen nicht durch die herrschende Oligarchie vertreten sah. Landkonflikte, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte Kolumbiens ziehen, wurden zunehmend von nichtstaatlichen Gewaltakteuren ausgetragen.¹⁰⁰ Das staatliche Gewaltmonopol untergruben sowohl Guerillabewegungen, darunter die Mitte der 1960er Jahre gegründeten FARC (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia = Vereinigte revolutionäre Streitkräfte von Kolumbien) sowie der ELN (Ejército de Liberación Nacional = Nationales Befreiungsheer), als auch die im Interesse von Großgrundbesitzern agierenden Selbstverteidigungsgruppen (autodefensas), aus denen die späteren Paramilitärs hervorgingen.

In dieser Welle der Gewalt im ländlichen Raum liegt die Wurzel der schnellen und unregulierten Urbanisierung, die Medellín in den 1950er bis 1970er Jahren erfuhr.¹⁰¹ Zwischen 1951 und 1985 vervierfachte sich die Einwohnerzahl (siehe Abb. 3). Die aus ärmlichen Verhältnissen stammenden Migranten ließen die informellen

⁹⁸ Vgl. Drummond, H., Dizgun, J. & Keeling, D. J. (2012). Medellín. A city reborn? *Focus on Geography*, 55 (4), S. 148; Oquist (1980), vgl. FN 10, S. XI.

⁹⁹ Vgl. Jäger (2007), vgl. FN 10, S. 150.

¹⁰⁰ Vgl. nachfolgend ebd., S. 150-151.

¹⁰¹ Vgl. Drummond (2012), vgl. FN 97, S. 148.

Siedlungen an den steilen Hängen der städtischen Peripherie stark anschwellen.¹⁰² Rasch überstieg diese exponentielle Entwicklung die städtischen Prognosen im Plan Piloto aus dem Jahr 1950, der eine kontrollierte Vergrößerung Medellíns in das Aburrá-Tal vorgesehen hatte.¹⁰³ Infolgedessen gelang es der Stadtverwaltung nicht, den Bewohnern der comunas öffentliche Leistungen wie Wasserversorgung oder Straßen bereitzustellen und die Teilnahme am Bildungs- und Gesundheitssystem zu ermöglichen.¹⁰⁴ Erschwerend verursachten ein wirtschaftlicher Abschwung und die sinkende Industrieproduktion Ende der 1970er Jahre die landesweit höchsten Arbeitslosigkeitsraten.¹⁰⁵ Im Gegensatz zum nationalen Trend vergrößerte sich die Einkommensungleichheit in Medellín.¹⁰⁶ Kurz gesagt: Für die Bewohner der informellen Siedlungen mündete die räumliche Ausgrenzung – wie von Koonings und Kruijt für viele lateinamerikanische Städte beobachtet – im Ausschluss vom sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben in Medellín.¹⁰⁷

Die dargestellten Fragilitätsfaktoren der unregulierten Urbanisierung, der steigenden Arbeitslosigkeit und zunehmenden Ungleichheit in Medellín bereiteten einen idealen Nährboden für den Aufstieg des Medellín-Kartells unter der Führung von Pablo Escobar. Die Produktion von und der Handel mit illegalen Drogen, insbesondere Kokain, wirkte ab Ende der 1970er Jahre wie ein Katalysator auf den schwachen kolumbianischen Staat, den bereits die Demokratiedefizite der Nationalen Front und die Entstehung nichtstaatlicher Gewaltakteure destabilisiert hatten.¹⁰⁸ Im

¹⁰² Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 55. Medellín ist heute in 16 Stadtbezirke (comunas) unterteilt. Der Begriff comunas wird auch als Synonym für die informellen Siedlungen verwendet. Diese wurden wegen ihrer instabilen Lage wiederholt von Erdbeben zerstört, vgl. Betancur, J. (2007). Approaches to the regularization of informal settlements. The case of PRIMED in Medellín, Colombia. *Global Urban Development*, 3 (1), S. 12.

¹⁰³ Vgl. Hylton, F. (2007). Remaking Medellín. *New Left Review*, 44, S. 73.

¹⁰⁴ Vgl. Drummond (2012), vgl. FN 97, S. 147-148.

¹⁰⁵ Vgl. United Nations Development Programme. (1996). PRIMED. A successful experience in urban intervention, S. 34. <http://unesdoc.unesco.org/images/0012/001297/129776eo.pdf>. Zugegriffen: 18. Juni 2020.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 35.

¹⁰⁷ Vgl. Ceballos Melguizo & Cronshaw (2001), vgl. FN 11, S. 114; siehe auch Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 60.

¹⁰⁸ Vgl. Jäger (2007), vgl. FN 10, S. 152 sowie 163.

Epizentrum dieser Entwicklung stand Medellín. Das Medellín der 1980er Jahre zeigte alle Merkmale einer fragilen Stadt. Die Stadtverwaltung war nicht mehr in der Lage, ihren Einwohnern Sicherheit, Wohlstand und grundlegende öffentliche Leistungen zu garantieren. In der Abwesenheit der staatlichen Ordnungsmacht führten die mafiösen Bestechungs- und Bedrohungspraktiken des Medellín-Kartells (*plata o plomo*) und die vielen weiteren nichtstaatlichen Gewaltakteure – von kriminellen Banden und jugendlichen Auftragsmördern (*sicarios*) über urbane Guerilla-Milizen bis hin zu Paramilitärs – zu einer „Privatisierung und Veralltäglicung von Gewalt“¹⁰⁹. Die rasant ansteigenden Mordraten sind Ausdruck dieser Gewaltspirale. Spitzenpositionen in landesweiten Statistiken in puncto Entführungen, Erpressungen und jugendliche Straftäter, eine unterbesetzte Polizei und ein hohes Maß an Straflosigkeit vervollständigten die verheerende Bilanz des staatlichen Versagens in Medellín.¹¹⁰

In den Drogenkriegen zwischen dem Staat und Drogenhändlern kulminierte die Gewalt. Im Kern dieser Auseinandersetzung stand das 1979 geschlossene Auslieferungsabkommen für mutmaßliche Drogenstraftäter zwischen der kolumbianischen und der US-amerikanischen Regierung. 1983 scheiterten Versuche prominenter Drogenhändler wie Pablo Escobar, ihre ökonomische Macht in ein politisches Amt umzumünzen und so auf institutionellem Wege das Auslieferungsabkommen zu bekämpfen.¹¹¹ Kolumbiens Justizminister Rodrigo Lara Bonilla spielte eine entscheidende Rolle für den Rückzug Escobars aus der Politik und die Aufhebung von dessen Immunität.¹¹² Unterstützt durch die Anti-Drogen-Politik der USA verstärkten die kolumbianischen Behörden ihre Fahndung. Mit Erfolg: Im Frühjahr 1984 stürmte die *Policía Nacional* mit Agenten der *United States Drug Enforcement Administration* (DEA) ein Drogenlabor des Medellín-Kartells im

¹⁰⁹ Ebd., S. 98. Für den Beginn der 1990er Jahre belaufen sich die Schätzungen für Medellín auf rund 300 Jugendbanden und mindestens 5000 *sicarios*.

¹¹⁰ Vgl. UNDP (1996), vgl. FN 104, S. 38.

¹¹¹ Vgl. Lessmann (1996), vgl. FN 10, S. 227-228.

¹¹² Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 64-65.

südkolumbianischen Dschungel und stellte dabei Kokain im Wert von 1,2 Milliarden US-Dollar sicher.¹¹³ Nur wenige Wochen nach diesem bis dato größten Drogenfund fiel Justizminister Lara Bonilla einem Mordanschlag zum Opfer, was die kolumbianische Regierung dazu veranlasste, ihren Druck weiter zu erhöhen.¹¹⁴ Die führenden Köpfe des Drogenhandels, die unter dem Namen „die Auslieferbaren“ (los extraditables) auftraten, antworteten mit Morddrohungen und Attentaten auf Politiker, Richter, Polizisten und Journalisten.¹¹⁵

Eine zusätzliche Konfliktdimension ergab sich aus den komplexen Beziehungen des Drogenhandels zu den Guerillas und Paramilitärs. Zu Ersteren bestand ein ambivalentes Verhältnis: Einerseits mehrten sich in den 1980er Jahren die Landkonflikte wegen des massiven Aufkaufs von Grundbesitz durch Drogenhändler.¹¹⁶ Als die Guerillabewegung M-19 (Movimiento 19 de Abril) Ende 1981 die Schwester eines Gründungsmitglieds des Medellín-Kartells entführte, ermordeten Drogenhändler der Allianz Muerte a los Secuestradores (Tod den Entführern) M-19-Anhänger oder lieferten sie den Behörden aus.¹¹⁷ Andererseits positionierten sich die Guerillas im Laufe der 1990er Jahre als Schutzmacht der Kokabauern und gelangten durch die Einnahmen aus der Drogenökonomie zu neuer Stärke.¹¹⁸ Die Gegenspieler der Guerillas, die Paramilitärs, gehen zurück auf die ersten, sogenannten Selbstverteidigungsgruppen (autodefensas) in den 1960er Jahren. Mit der Ausbreitung des Drogenhandels expandierte auch der Paramilitarismus, der sich sowohl durch Sicherheitsdienstleistungen für die Drogenkartelle als auch durch Zwangsabgaben von Kokaproduzenten finanzierte.¹¹⁹

¹¹³ Vgl. Otera, S. (1991). International extradition and the Medellín cocaine cartel. Surgical removal of Colombian cocaine traffickers for trial in the United States. *Loyola of Los Angeles International and Comparative Law Review*, 13, S. 969.

¹¹⁴ Vgl. Lessmann (1996), vgl. FN 10, S. 223-225.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 230-231.

¹¹⁶ Vgl. Jäger (2007), vgl. FN 10, S. 159 und 147.

¹¹⁷ Vgl. Lessmann (1996), vgl. FN 10, S. 226-227.

¹¹⁸ Vgl. Jäger (2007), vgl. FN 10, S. 160.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 161.

Als Reaktion auf die großangelegte Fahndungsoffensive Operación Primavera erreichte der Drogenkrieg 1989 eine neue Qualität: den sogenannten „Narco-Terrorismus“ (narcoterrorismo). Dieser manifestierte sich in einer Welle von Morden an führenden Vertretern aus Politik und Justiz, darunter der liberale Präsidentschaftskandidat Luis Carlos Galán, und in hunderten Bombenanschlägen, unter anderem auf die Tageszeitung El Espectador, das Hauptquartier des Inlandsgeheimdienstes Departamento Administrativo de Seguridad und ein Avianca-Passagierflugzeug.¹²⁰ In Medellín führte ein von den extraditables versprochenes Kopfgeld für jeden Polizisten zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den Jugendbanden und der Polizei. Das Resultat: 215 getötete, 296 verwundete Polizisten und 10 Bombenattentate auf Polizeistationen.¹²¹ Im Jahr 1991 erreichte Medellín schließlich ihren höchsten Wert mit 381 pro 100.000 Einwohnern (siehe Abb. 4). Innerhalb von 40 Jahren war aus dem kapitalistischen Paradies der Nachkriegszeit eine der gefährlichsten Städte der Welt geworden.

4.1 Die Schlüsselmomente

Dieser Abschnitt verfolgt die Zielsetzung, die Schlüsselmomente für das zu analysierende Prozessergebnis, nämlich den deutlichen Rückgang der Mordrate in Medellín, zu identifizieren. Der Methodik von Blatter, Langer und Wagemann folgend, werden dazu die Entwicklung der Mordrate und relevante Aktivitäten der Akteure chronologisch parallel geführt. Zu den wesentlichen Akteuren gehören neben dem Staat in Form der nationalen Regierung und lokalen Stadtverwaltung auch die diversen nichtstaatlichen Gewaltakteure, das heißt die Drogenhändler, Banden, urbanen Guerilla-Milizen und Paramilitärs.

¹²⁰ Vgl. Lessmann (1996), vgl. FN 10, S. 242-243.

¹²¹ Vgl. Americas Watch. (1990). The “drug war” in Colombia. The neglected tragedy of political violence. New York, NY: Human Rights Watch, S. 123-124.

Bei der Auswertung der Mordstatistiken von Medellín fällt zunächst auf, wie stark die Mordrate seit ihrem höchsten Wert 1991 gesunken ist (siehe Abb. 4). In den letzten fast 30 Jahren lässt sich ein Rückgang von über 90 Prozent beobachten. Des Weiteren können insgesamt drei Phasen ausgemacht werden, in denen die Mordrate entweder besonders stark zurückging oder einen erneuten Anstieg erfuhr. Ersteres gilt für die erste Hälfte der 1990er und die Jahre 2002 bis 2005. Letzteres lässt sich für das Jahr 2009 feststellen.



Abbildung 4: Jährliche Mordrate (pro 100.000 Einwohner) in Medellín 1987-2019¹²²

¹²² Eigene grafische Darstellung, basierend auf Daten aus Sistema de Información para la Seguridad y la Convivencia. Für den Zeitraum 1987-1989 vgl. Medellín Cómo Vamos. (2010). Informe de indicadores objetivos sobre cómo vamos en seguridad ciudadana 2009 [Bericht über objektive Indikatoren zur städtischen Sicherheit 2009], S. 22. www.medellincomovamos.org/node/22911. Zugegriffen: 27. Sep. 2020. Für die Jahre 1990-2011 vgl. Echavarría, L. et al. (2012). Sistema de Información para la Seguridad y la Convivencia. Una buena práctica en análisis delictual para la ciudad de Medellín, Colombia [Informationssystem für Sicherheit und gutes Zusammenleben. Ein geeigneter Analyseansatz für die Kriminalität in der Stadt Medellín, Kolumbien]. In P. Poblete (Hrsg.), Buenas prácticas para el análisis delictual en América Latina [Geeignete Analyseansätze für die Kriminalität in Lateinamerika] (S. 74-88), hier S. 75. <https://pazciudadana.cl/biblioteca/documentos/buenas-practicas-para-el-analisis-delictual-en-america-latina>. Zugegriffen: 13. Sep. 2020. Für 2012 und 2013 siehe Medellín Cómo Vamos. (2018). Informe de calidad de vida de Medellín 2017 [Bericht zur Lebensqualität in Medellín 2017], S. 106.

Werden in einem nächsten Schritt relevante Aktivitäten des Staates und der nichtstaatlichen Gewaltakteure erfasst, erlaubt die Abbildung 5 erste kausale Schlussfolgerungen basierend auf der zeitlichen Abfolge von bestimmten Prozessereignissen und nahezu simultan sinkender Mordrate. In Phase I, Anfang bis Mitte der 1990er Jahre, unternahm die kolumbianische Regierung gemeinsam mit der lokalen Stadtverwaltung erste Anstrengungen, die Lebensbedingungen in den comunas am Stadtrand zu verbessern. So wurde das PRIMED-Programm ins Leben gerufen, um die durch die *Consejería presidencial* identifizierten strukturellen Ursachen für die grassierende Gewalt zu bekämpfen.

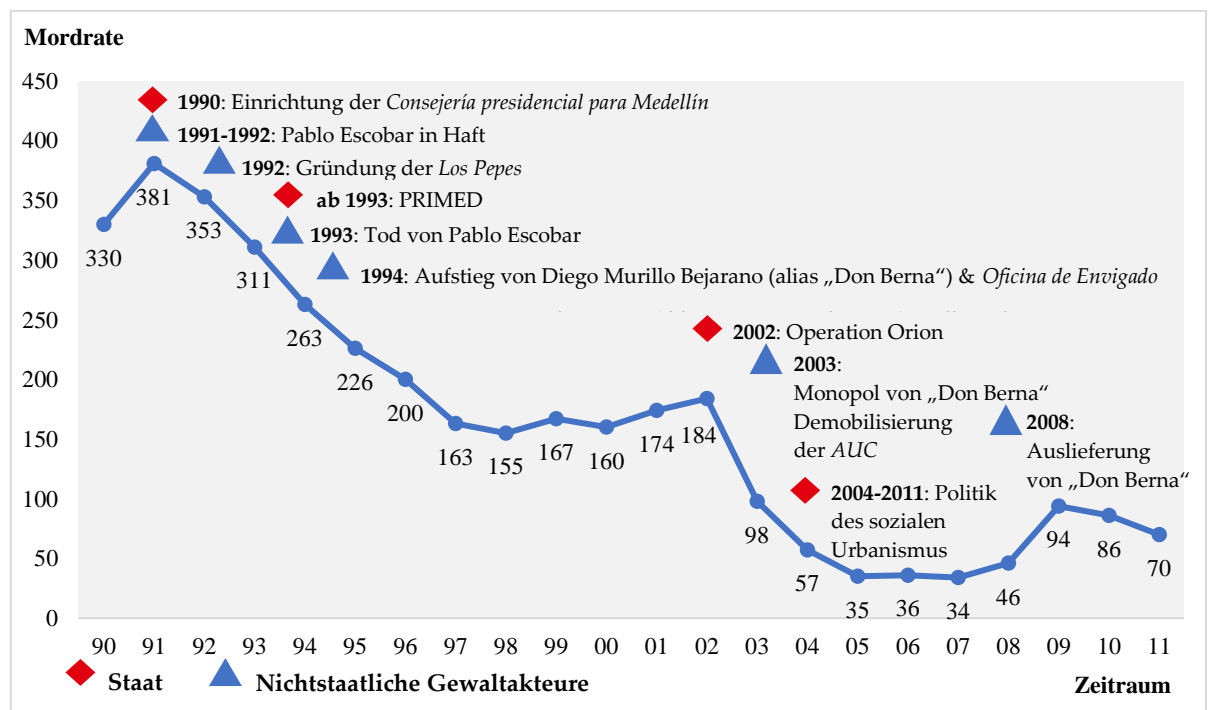


Abbildung 5: Entwicklung der jährlichen Mordrate (pro 100.000 Einwohner) und relevante Aktivitäten des Staates und der nichtstaatlichen Gewaltakteure in Medellín 1990-2011¹²³

www.medellincomovamos.org/download/documento-informe-de-calidad-de-vida-de-medellin-2017. Zugegriffen: 13. Sep. 2020. Für 2014-2019 vgl. Medellín Cómo Vamos. (2020). Informe de calidad de vida de Medellín 2016-2019 [Bericht zur Lebensqualität in Medellín 2016-2019], S. 36. www.medellincomovamos.org/system/files/2020-08/docuprivados/presentacion-informecalidaddevidademedellin-2016-2019.pdf. Zugegriffen: 13. Sep. 2020.

¹²³ Eigene grafische Darstellung, basierend auf der prozessanalytischen Methodik von Blatter, Langer & Wagemann (2018), vgl. FN 80, S. 256-258. Für die Quelle der Mordstatistiken siehe FN 121.

Gleichzeitig veränderte sich die Landschaft der nichtstaatlichen Gewaltakteure: Nachdem Pablo Escobar 1992 aus seinem Privatgefängnis La Catedral geflohen war, machte die paramilitärische Gruppierung Los Pepes Jagd auf ihn. Der Tod Escobars am 2. Dezember 1993 besiegelte den Niedergang des Medellín-Kartells. Das daraus resultierende Machtvakuum wurde von Diego Murillo Bejarano und der Oficina de Envigado ausgefüllt. Als Folge des „Media Luna“-Abkommens von 1994 demobilisierten sich einige der in Medellín präsenten Guerillas.

Operationen staatlicher und paramilitärischer Einsatzkräfte gegen Guerilla-Milizen in Medellín's comuna 13 und der anschließende Aufstieg von „Don Berna“ als unangefochtenem Anführer der organisierten Kriminalität prägten die Phase II zu Beginn der 2000er Jahre. Oberbürgermeister Sergio Fajardo sah sich gleich zum Start seiner Amtszeit mit der Herausforderung konfrontiert, in einem Pilotprogramm paramilitärische Kämpfer der AUC (Autodefensas Unidas de Colombia = Vereinigte Selbstverteidigungsgruppen Kolumbiens) zu demobilisieren.

In die Phase III fällt die Politik des sozialen Urbanismus der beiden Oberbürgermeister Sergio Fajardo und Alonso Salazar, die über Medellín hinaus Bekanntheit erlangte. Diese umfasste ein breites Maßnahmenspektrum, um die öffentlichen Investitionen und Dienstleistungen in den benachteiligten Vierteln Medellín's zu erhöhen. Im Jahr 2008 wurde „Don Berna“ an die USA ausgeliefert und dort zu 31 Jahren Haft verurteilt.¹²⁴

Zusammenfassend lassen sich aus diesem Überblick über die drei entscheidenden Prozessphasen die folgenden Ansatzpunkte festhalten, um erste Hypothesen für die Ursachen des Rückgangs der Mordrate in Medellín seit dem Jahr 1991 zu bilden: Da wären zum einen die städteplanerischen Maßnahmen Anfang der 1990er Jahre und in den Amtszeiten der Oberbürgermeister Fajardo und Salazar, die die Lebensbedingungen in den comunas verbesserten und so die Gewalt reduzieren

¹²⁴ Vgl. InSight Crime. (2016, 17. Nov.). Diego Fernando Murillo, alias Don Berna. www.insightcrime.org/colombia-organized-crime-news/don-berna. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

sollten. Des Weiteren scheint der Konflikt der illegalen Gewaltakteure untereinander sowie mit dem Staat die Mordrate maßgeblich zu beeinflussen. Diese mittels der chronologischen Betrachtung identifizierten Einflussfaktoren gilt es in den folgenden Abschnitten zu plausibilisieren.

4.2 Phase I: Die *Consejería presidencial* und der Niedergang des Medellín-Kartells

Auf dem Höhepunkt des narcoterrorismo hatte die Gewalt in Medellín ein Niveau erreicht, das ein Eingreifen der nationalen Regierung unumgänglich machte. Kurz vor seinem Amtsantritt im Sommer 1990 lautete die klare Diagnose des gewählten kolumbianischen Präsidenten César Gaviria: „The country’s gravest problem now is violence in Medellín, and this will require special treatment from my government, a treatment that transcends just military, police and public order measures.“¹²⁵ Im selben Jahr wurde die *Consejería presidencial para Medellín* (Präsidentialrat für Medellín) ins Leben gerufen, um die grassierende Gewalt zu reduzieren und deren Ursachen zu bekämpfen. Dieses Gremium einzurichten, stellte einen bedeutenden Schritt für den Ausstieg Medellín aus der Spirale der zunehmenden Gewalt und Fragilität dar. Denn nachdem das legitime Gewaltmonopol dem Staat immer stärker entglitten war, setzte die *Consejería presidencial* erstmals ein sichtbares Signal für ein konzertiertes Vorgehen des Staates.¹²⁶ Zum Erfolg trug der integrative Ansatz bei, der politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Eliten der Stadt mit lokalen zivilgesellschaftlichen Akteuren und internationalen Entwicklungsorganisationen in

¹²⁵ Gutkin, S. (1990, 17. Juli). Government extradites two accused drug smugglers to U.S. AP News. <https://apnews.com/article/fd1909ae1cbde4a10077a38eac681bf3>. Zugegriffen: 6. Okt. 2020.

¹²⁶ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 81-82.

zahlreichen Dialogformaten in den Jahren 1991 bis 1995 zusammenbrachte.¹²⁷ Dies entspricht dem von de Boer, Muggah und Patel identifizierten Resilienzfaktor der starken Kooperation zwischen nationaler Regierung, Stadtverwaltung und Zivilgesellschaft. Die größte Tageszeitung Kolumbiens, El Tiempo, beschrieb die Atmosphäre des ersten Seminars zu den „Alternativen für die Zukunft Medellíns“ so:

„Aunque la violencia en Antioquia continúa siendo bien compleja, y el escepticismo persiste, hay un compromiso entre muchos grupos sociales, políticos, económicos, por impulsar ese proceso de reconstitución de la ciudad [Obwohl die Gewalt in Antioquia nach wie vor sehr komplex ist und weiterhin Skepsis herrscht, engagieren sich viele soziale, politische und wirtschaftliche Gruppen dafür, diesen Prozess des Wiederaufbaus der Stadt voranzutreiben].“¹²⁸

Die Sozialwissenschaftlerin Kate Maclean betont zurecht den Einfluss der 1991 ratifizierten kolumbianischen Verfassung auf den Dialog in Medellín, da diese die Demokratisierung, politische Repräsentation und Partizipation stärkte.¹²⁹ Zudem setzte die Verfassung die Dezentralisierung des politischen Systems fort und erweiterte die Kompetenzen der Gemeinden.¹³⁰ Das bedeutete, dass die Bürgermeister, die erst ab 1988 gewählt statt ernannt wurden, über mehr Autonomie verfügten und damit institutionelle sowie fiskale Reformen durchführen konnten.¹³¹

Die Consejería presidencial förderte allerdings nicht nur einen neuen politischen Dialog in Medellín, sondern befasste sich auch mit den Ursachen der anhaltenden Gewalt. Der dazu 1991 veröffentlichte Bericht entstand in

¹²⁷ Vgl. Maclean (2015), vgl. FN 12, S. 89.

¹²⁸ Eigene Übersetzung, El Tiempo. (1992, 3. Mai). Medellín alternativas de futuro [Medellín: Alternativen für die Zukunft]. www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-111136. Zugegriffen: 9. Okt. 2020.

¹²⁹ Vgl. Maclean (2015), vgl. FN 12, S. 84-85.

¹³⁰ Vgl. Laute, U. (2001). Die Verfassung von 1991 – zehn Jahre danach. Länderberichte der Konrad-Adenauer-Stiftung. www.kas.de/de/laenderberichte/detail/-/content/die-verfassung-von-1991-zehn-jahre-danach. Zugegriffen: 9. Okt. 2020.

¹³¹ Vgl. Maclean (2015), vgl. FN 12, S. 88.

Zusammenarbeit mit der Universität von Antioquia, der Nationalen Universität Kolumbiens, lokalen Nichtregierungsorganisationen und dem UNDP. Die bereits betrachteten Fragilitätsfaktoren in Medellín spiegeln sich hier wider: schnelles Bevölkerungswachstum, die im Vergleich zu anderen Städten Kolumbiens große Ungleichheit bei Einkommen, Bildung und Gesundheit, hohe Arbeitslosigkeit, die Sicherheitskrise und der Drogenhandel, der die Gewalt erheblich verschärfte.¹³² Entsprechend sollten die ab 1992 von der Consejería presidencial initiierten Programme die Beschäftigung anzukurbeln, Bildung, Gesundheit und Wohnbedingungen verbessern und die politische Partizipation sowie öffentliche Sicherheit erhöhen.¹³³

Zu den wichtigsten Interventionen gehörte das PRIMED-Programm, das 1993 als Kooperation der Stadt Medellín mit der kolumbianischen Regierung und dem deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gestartet und teilfinanziert durch die Kreditanstalt für Wiederaufbau wurde.¹³⁴ Im Kern stand das Ziel, die Lebensqualität der Bevölkerung in den informellen Siedlungen Medellín zu erhöhen und ihre Marginalisierung umzukehren.¹³⁵ Um dies zu erreichen, sollten die öffentliche Infrastruktur und individuelle Wohnbedingungen verbessert, die Grundverhältnisse legalisiert und Umsiedlungen aus erdrutschgefährdeten Zonen vorgenommen werden. Analog zum Ansatz der Consejería presidencial sollten die Einwohner und Nachbarschaftsorganisationen der insgesamt 15 ausgewählten Stadtviertel an der Planung und Umsetzung der Maßnahmen beteiligt werden.¹³⁶ In seiner Laufzeit erreichte das Programm insgesamt rund 50.000 Einwohner, was etwa 20 Prozent der Bevölkerung in informellen

¹³² Vgl. República de Colombia. Departamento Nacional de Planeación. (1991). Programa presidencial para Medellín y el área metropolitana [Programm des Präsidenten für Medellín und die Metropolregion]. <https://colaboracion.dnp.gov.co/CDT/Conpes/Economicos/2562.pdf>. Zugegriffen: 10. Okt. 2020, S. 4-10.

¹³³ Vgl. ebd., S. 10.

¹³⁴ Vgl. Betancur (2007), vgl. FN 101, S. 2.

¹³⁵ Vgl. nachfolgend UNDP (1996), vgl. FN 104, S. 59.

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 48.

Siedlungen entsprach.¹³⁷ Mit Blick auf den nachhaltigen Erfolg von PRIMED ergibt sich eine gemischte Bilanz. Einerseits gelang es, die öffentliche Infrastruktur in Form von Straßen, Fußwegen, Gesundheitszentren, Bildungseinrichtungen, Freizeitanlagen, Grünflächen und einer flächendeckenden Wasserversorgung signifikant auszubauen.¹³⁸ Außerdem konnten knapp 6.800 Grundstücke an ihre Bewohner übertragen, der Wohnraum in mehr als 4.000 Haushalten verbessert und rund 600 Familien aus erdrutschgefährdeten Zonen umgesiedelt werden.¹³⁹ Eine Umfrage aus dem Jahr 1999, durchgeführt von PRIMED und der Universität von Antioquia, unter 300 Haushalten der betroffenen Stadtviertel gibt Einblick in die positive Wahrnehmung seitens der Zielgruppe:¹⁴⁰ 96 Prozent der Befragten gaben an, dass sich ihre Lebensqualität erhöht habe – vor allem aufgrund der Wohnraumverbesserungen und des ausgebauten öffentlichen Raums. 91 Prozent sagten, dass sich die Verkehrsanbindung ans Zentrum verbessert habe. Die verstärkte Präsenz des Staates erkannten 76 Prozent an. 68 Prozent sahen eine vermehrte Bürgerbeteiligung. Dass sich die Sicherheit erhöht habe, bejahten 86 Prozent. 99 Prozent bestätigten ein geringeres Risiko für Schäden aus Naturkatastrophen. Kritisch beurteilt werden muss allerdings, dass PRIMED nicht ausreichend von Maßnahmen zur Förderung von Einkommen und Beschäftigung flankiert wurde, die die ökonomische Situation der Bewohner in den comunas verbessert hätten.¹⁴¹ Das hatte zur Konsequenz, dass positive Effekte von PRIMED auf die Lebensqualität zum Teil konterkariert wurden und Jugendliche weiterhin ökonomisch motiviert waren,

¹³⁷ Vgl. Betancur (2007), vgl. FN 101, S. 2.

¹³⁸ Die genauen Kennzahlen sind aufgeführt in: Betancur (2007), vgl. FN 101, S. 6; siehe auch Kreditanstalt für Wiederaufbau. (2003). Kolumbien. Sozialprogramm Medellín. Ex-post-Evaluierungsberichte, S. 2. www.kfw-entwicklungsbank.de/Evaluierung/Ergebnisse-und-Publikationen/PDF-Dokumente-E-K/Kolumbien_Medellin_2003.pdf. Zugegriffen: 11. Okt. 2020.

¹³⁹ Vgl. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2003), vgl. FN 137, S. 2.

¹⁴⁰ Siehe nachfolgend Betancur (2007), vgl. FN 101, S. 10.

¹⁴¹ Vgl. ebd. Auch die Umfrageteilnehmer gaben an, dass die Arbeitsmöglichkeiten durch PRIMED lediglich temporär gewesen seien und sie die erlernten Fähigkeiten nicht in weitere Beschäftigung ummünzen konnten. Das zeigen auch die Arbeitslosenzahlen: Hatte sich die Arbeitslosenquote von 1990 bis 1996 noch zwischen 11,5 bis 15,2 Prozent bewegt, stieg sie im Zeitraum 1997 bis 2000 auf 16,3 bis 22,2 Prozent. Vgl. ebd., S. 1.

sich Guerilla-Milizen oder Paramilitärs anzuschließen.¹⁴² Darüber hinaus beseitigte PRIMED nur bedingt die Ungleichheit, da die Stadtverwaltung das Programm aufgrund von fehlenden Finanzmitteln und einer veränderten politischen Agenda 2002 vorzeitig einstellte und somit die sukzessive Erweiterung auf alle Marginalsiedlungen entfiel.¹⁴³

Neben diesen politischen Maßnahmen soll auch auf die Entwicklung der illegalen Gewaltakteure zu Beginn der 1990er Jahre eingegangen werden. Dabei zeigt sich ebenfalls, dass der Impuls zunächst von der kolumbianischen Regierung und der neuen Verfassung ausging. Nachdem Präsident Gaviria mutmaßlichen Drogenhändlern per Dekret den Verzicht auf Auslieferung und Strafmilderungen unter bestimmten Bedingungen zugesichert hatte, stellten sich um die Jahreswende 1990/1991 mit den Ochoa-Brüdern drei hochrangige Mitglieder des Medellín-Kartells freiwillig.¹⁴⁴ Im Juni 1991 beschloss die verfassungsgebende Versammlung ein Auslieferungsverbot für kolumbianische Staatsbürger, woraufhin sich auch Pablo Escobar in die Hände der Behörden begab.¹⁴⁵ Die danach kaum veränderte Sicherheitslage in der Stadt legt den Schluss nahe, dass Escobar sein Geschäft mit illegalen Drogen aus dem selbstgewählten Gefängnis (La Catedral) nahe Medellín fortführte.¹⁴⁶ Als Escobar jedoch im Sommer 1992 Mitglieder zweier führender Familien des Kartells aufgrund von Geldstreitigkeiten ermorden ließ, gab dies den Ausschlag für die nachfolgenden Ereignisse: So sah sich die kolumbianische Regierung gezwungen, Escobar in ein Hochsicherheitsgefängnis in Bogotá zu verlegen.¹⁴⁷ Diesen Plan verhinderte Escobar mit seiner Flucht aus La Catedral und diskreditierte damit die Strategie der Regierung, mit Drogenhändlern über ihre

¹⁴² Vgl. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2003), vgl. FN 137, S. 3-4.

¹⁴³ Vgl. ebd. Siehe auch Betancur (2007), vgl. FN 101, S. 11.

¹⁴⁴ Vgl. Lessmann (1996), vgl. FN 10, S. 255-256.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S. 257.

¹⁴⁶ Vgl. Lamb (2010), vgl. FN 13, S. 63.

¹⁴⁷ Vgl. Bowden, M. (2001). *Killing Pablo. The hunt for the world's greatest outlaw*. New York: Atlantic Monthly Press, S. 118.

Aufgabe- und Haftbedingungen zu verhandeln.¹⁴⁸ Unterstützt durch die amerikanische DEA und CIA wurde eine Spezialeinheit (*bloque de búsqueda*) der nationalen Polizei und des kolumbianischen Militärs eingesetzt, um Escobar zu fassen.¹⁴⁹ Der Flüchtige antwortete mit einer erneuten Welle der Gewalt gegen den Staat, der 1992 insgesamt 620 Polizisten in Medellín zum Opfer fielen.¹⁵⁰ Dass Escobar die Täter oftmals aus Jugendbanden rekrutierte, stellte Jugendliche aus den *comunas* zunehmend unter Generalverdacht und machte sie zur Zielscheibe von Menschenrechtsverletzungen durch die Polizei.¹⁵¹

Gleichzeitig hatte sich Escobar mit dem Mord an führenden Kartellmitgliedern und seinem offenen Krieg gegen den kolumbianischen Staat, der sich für alle Profiteure des Drogenhandels als geschäftsschädigend erwies, einflussreiche Feinde gemacht: Dazu gehörten unter anderem das rivalisierende Cali-Kartell und ehemalige Mitglieder des Medellín-Kartells, wie Diego Murillo Bejarano und Fidel Castaño Gil, Mitgründer der paramilitärischen Gruppierung ACCU (*Autodefensas Campesinas de Córdoba y Urabá* = Bauern-Selbstverteidigungskräfte von Córdoba und Urabá).¹⁵² In einem Interview mit dem kolumbianischen Nachrichtenmagazin *Semana* gab sich Letzterer als Gründer der *Los Pepes* (*Perseguidos por Pablo Escobar* = Verfolgt durch Pablo Escobar) zu erkennen. Obwohl Castaños Worte aus quellenkritischer Sicht mit absoluter Vorsicht zu

¹⁴⁸ Vgl. Ross, T. (1992, 24. Juli). Escobar escape humiliates Colombian leaders. *The Guardian*. www.theguardian.com/world/1992/jul/24/colombia.fromthearchive. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

¹⁴⁹ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 85.

¹⁵⁰ Vgl. Human Rights Watch. (1994). *Generation under fire. Children and violence in Colombia*. www.hrw.org/reports/1994/colombia/genertoc.htm. Zugegriffen: 14. Okt. 2020.

¹⁵¹ Zu den bekanntesten Fällen zählt das sogenannte Villatina-Massaker am 15. November 1992, bei dem sieben Jugendliche, ein achtjähriges Kind und ein junger Erwachsener von Polizisten in Villatina, einem Stadtteil im Osten von Medellín, erschossen wurden; vgl. ebd. Erst zehn Jahre später stimmte der kolumbianische Staat einem Vergleich zu, die Angehörigen der Opfer zu entschädigen, die Errichtung eines Denkmals zu finanzieren und die strafrechtliche Verfolgung der Täter aufzunehmen; vgl. Inter-American Commission on Human Rights. (2005). *Villatina Massacre v. Colombia*. Case 11.141. Report No. 105/05. <http://hrlibrary.umn.edu/cases/105-05.html>. Zugegriffen: 14. Okt. 2020.

¹⁵² Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 85.

betrachten sind, vermitteln sie einen Eindruck des Selbstverständnisses und der Rechtfertigungsrhetorik der Pepes:

„La ciudad de Medellín se encontraba en manos de un grupo de delincuentes que ya no eran comunes sino dementes, asesinando y secuestrando a gentes inocentes como nunca antes se había visto. Había, pues, que responder enérgicamente y con las mismas armas, o de lo contrario estábamos perdidos. Yo creo que después de desaparecer ese monstruo de mil cabezas y su famoso cartel se respira mejor en Medellín y en todo el país [Die Stadt Medellín befand sich in den Händen einer Gruppe von Kriminellen, die nicht mehr gewöhnlich, sondern wahnsinnig waren und wie nie zuvor unschuldige Menschen ermordeten und entführten. Wir mussten energisch und mit den gleichen Waffen reagieren, sonst waren wir verloren. Ich glaube, dass man nach dem Verschwinden dieses Monsters mit tausend Köpfen und seines berühmten Kartells in Medellín und im gesamten Land besser atmen kann].“¹⁵³

Basierend auf ihrer intimen Kenntnis der Kartellstrukturen reichten die Pepes Informationen an die Polizei und den Inlandsgeheimdienst weiter und ermordeten in Selbstjustiz Anhänger von Escobar, die sich nicht bereits den Behörden gestellt hatten.¹⁵⁴ Diese opportunistische Allianz aus Drogenhändlern rivalisierender Kartelle, Paramilitärs und staatlichen Sicherheitskräften ist insofern bemerkenswert, als dass sie die Grenzen zwischen legitimer und illegitimer Gewalt stark verschwimmen ließ. Die US-amerikanischen Politikberater Patrick Clawson und Rensselaer Lee formulieren in ihrer Analyse der Drogenökonomie in den Anden-Ländern spitz: „The government’s successful liquidation of Escobar [...] owed much to the efforts of Colombia’s cocaine establishment.“¹⁵⁵ Am 2. Dezember 1993,

¹⁵³ Eigene Übersetzung, Semana. (1994, 27. Juni). „Yo fui el creador de los pepes“ [„Ich war der Gründer der Los Pepes“]. www.semana.com/nacion/articulo/fidel-castano-yo-fui-el-creador-de-los-pepes-revelaciones-a-revista-semana/22770. Zugegriffen: 14. Okt. 2020.

¹⁵⁴ Vgl. ebd. sowie Lamb (2010), vgl. FN 13, S. 67.

¹⁵⁵ Clawson, P. & Lee, R. (1996). *The Andean Cocaine Industry*. New York: Palgrave Macmillan, S. 115. Siehe auch InSight Crime (2016), vgl. FN 123.

eineinhalb Jahre nach seiner Flucht aus La Catedral, verriet ein Telefonanruf Pablo Escobars Aufenthaltsort, woraufhin er von Einsatzkräften der Spezialeinheit in Medellín erschossen wurde.¹⁵⁶

Der von Escobar forcierte „Narco-Terrorismus“, sein offener Krieg gegen den Staat und die Rivalität mit dem Cali-Kartell hatten Medellín Anfang der 1990er Jahre in eine der gefährlichsten Städte der Welt verwandelt. Die monatelangen Kämpfe zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Gewaltakteuren ließen Medellín Mordrate zunächst kaum sinken. Nachdem Escobar Ende 1993 gestorben war, fiel sie im Jahr 1994 um 15 Prozent auf 263 Morde je 100.000 Einwohner.¹⁵⁷ Diese Entwicklung ist vor allem auf einen Strategiewechsel bei den kriminellen Gewaltakteuren zurückzuführen, den ein Mitarbeiter einer Nichtregierungsorganisation in Medellín wie folgt beschrieb: „The narco-trafficking groups have understood, by taking almost a rational and intelligent decision, that confronting the state is a lost war and it is better to collaborate. As a result, there are almost kinship-like relationships between criminal organisations and sectors of the state.“¹⁵⁸ Zentrale Figur dieses Umdenkens in Medellín war Diego Murillo Bejarano. Seine ausgesprochen gute Anpassungsfähigkeit wird auch durch seine kriminelle Karriere bezeugt, die er als Mitglied einer marxistischen Guerilla-Gruppe begann.¹⁵⁹ Ab den 1980er Jahren arbeitete er für die Galeano-Familie, die Teil des Medellín-Kartells war. Nach der Ermordung von Fernando Galeano in La Catedral brach er mit Escobar und gehörte zur Führung der paramilitärischen Pepes. Aus dem Ringen um die Nachfolge Escobars ging „Don Berna“ als Sieger hervor und strukturierte die organisierte Kriminalität in Medellín um: An die Stelle des hierarchisch aufgebauten Medellín-Kartells trat das Netzwerk der Oficina de Envigado, das an der Vermittlung von Auftraggebern und -nehmern verdiente.¹⁶⁰ Diese fluide Struktur sollte die

¹⁵⁶ Vgl. Lamb (2010), vgl. FN 13, S. 69.

¹⁵⁷ Siehe Abbildung 4, S. 21.

¹⁵⁸ Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 87.

¹⁵⁹ Vgl. nachfolgend InSight Crime (2016), vgl. FN 123.

¹⁶⁰ Vgl. Lamb (2010), vgl. FN 13, S. 168; Gutiérrez & Jaramillo (2004), vgl. FN 11, S. 26.

Aufmerksamkeit der Strafverfolgungsbehörden hemmen und so die ökonomischen Interessen der Beteiligten wahren.¹⁶¹ Der Tod Pablo Escobars setzte also mitnichten dem Drogenhandel in Medellín ein Ende. Ebenso wenig löste sich dadurch das strukturelle Problem, dass vielen jungen Männern der Weg in die Kriminalität als einzige Option erschien, Geld zu verdienen und sozial aufzusteigen.¹⁶² Der offene Krieg gegen den Staat kam indes mit dem neuen Modus Operandi der organisierten Kriminalität zum Erliegen. Der damit verbundene hohe Blutzoll sank.

Zum Abschluss der Phase I soll eine letzte Gruppe von nichtstaatlichen Gewaltakteuren betrachtet werden: die urbanen Guerilla-Milizen. Deren Ursprung liegt in der durch den Drogenhandel steigenden Kriminalität und Gewalt in Medellín's ärmeren Stadtvierteln Ende der 1980er Jahre.¹⁶³ In einer Reportage von El Tiempo legitimierte ein Anführer der Milizen ihre Existenz zudem mit dem antagonistischen Verhältnis zum Staat:

„Somos un grupo de autodefensa, nacido ante la ausencia del Estado en obras de bienestar social y su presencia de atropellos a la comunidad a través de las Fuerzas Armadas [Wir sind eine Selbstverteidigungsgruppe, die entstanden ist, weil der Staat seine soziale Fürsorge vernachlässigt hat und es Übergriffe des Militärs auf die Gemeinschaft gab].“¹⁶⁴

Die Milizen untergruben das staatliche Gewaltmonopol, um gegen kriminelle Banden, Drogenhändler oder -abhängige vorzugehen und so Sicherheit in den von ihnen kontrollierten Stadtvierteln herzustellen.¹⁶⁵ Diese „soziale Säuberung“ und ihre Ordnungsfunktion in der Gemeinschaft stärkten den Rückhalt für die Milizen in den

¹⁶¹ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 87.

¹⁶² Vgl. Ceballos Melguizo & Cronshaw (2001), vgl. FN 11, S. 119. Siehe weiterführend Baird, A. (2011). Negotiating pathways to manhood. Violence reproduction in Medellín's periphery. Unv. Diss. University of Bradford. <https://bradscholars.brad.ac.uk/handle/10454/5246>. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

¹⁶³ Vgl. Ceballos Melguizo & Cronshaw (2001), vgl. FN 11, S. 119.

¹⁶⁴ El Tiempo. (1991, 17. Sep.). Milicias populares. Sangriento juicio [Volksmilizen. Blutiger Prozess]. www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-155834. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

¹⁶⁵ Vgl. Gutiérrez & Jaramillo (2004), vgl. FN 11, S. 21.

entsprechenden comunas.¹⁶⁶ Im Jahr 1991 belief sich ihre Stärke bereits auf rund 8.000 Mitglieder.¹⁶⁷ Nach dem Tod von Pablo Escobar erhielten sie weiteren Zulauf von jungen Männern, die bis dato in seinem Dienst gestanden hatten.¹⁶⁸ Da sie sich den Milizen aus primär ökonomischen statt politischen Motiven anschlossen, veränderte sich sukzessive das Profil der Mitgliederbasis.¹⁶⁹ Im Gegensatz zu ihren ursprünglichen Idealen beteiligten sich immer mehr Milizen am lukrativen Drogenhandel.¹⁷⁰ Dies führte zu Konflikten unter den Milizen – entweder aufgrund von Konkurrenz oder weil einige Gruppierungen die Mitwirkung am Drogengeschäft nicht befürworteten.¹⁷¹

Dass drei Milizen-Verbände¹⁷² Anfang 1994 Verhandlungen mit der kolumbianischen Regierung aufnahmen, verschärfte diese interne Auseinandersetzung zusätzlich.¹⁷³ Die lokale Regierung und die *Consejería presidencial*, die bereits seit 1991 in inoffiziellen Gesprächen mit den Milizen standen, sahen hierin einen weiteren Hebel, um die anhaltende Gewalt in Medellín zu reduzieren.¹⁷⁴ Die Milizen wiederum versprachen sich vor allem politische Anerkennung und Straferlass für begangene Verbrechen.¹⁷⁵ Das „Media Luna“-Abkommen, unterzeichnet am 26. Mai 1994, umfasste schließlich die folgenden Eckpunkte: staatliche Investitionen in bestimmten Stadtvierteln für Infrastruktur, Gesundheit und Bildung, die Gründung von Coosercom (*Cooperative de Seguridad y Servicios a la Comunidad* = Kooperative für Sicherheit und Dienste an der

¹⁶⁶ Vgl. ebd., S. 22.

¹⁶⁷ Vgl. *El Tiempo* (1991), vgl. FN 163.

¹⁶⁸ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 88.

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Vgl. Lamb (2010), vgl. FN 13, S. 116.

¹⁷¹ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 89.

¹⁷² MPPP (*Milicias Populares del Pueblo y para el Pueblo* = Milizen des Volkes für das Volk), die mit der ehemaligen M-19-Guerilla assoziiert waren, MPVA (*Milicias Populares del Valle de Aburrá* (Volksmilizen des Aburrá-Tals), unterstützt durch die ELN-Guerilla, und die *Milicia Independientes del Valle de Aburrá* (Unabhängige Milizen des Aburrá-Tals).

¹⁷³ Vgl. Gutiérrez & Jaramillo (2004), vgl. FN 11, S. 23.

¹⁷⁴ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 89.

¹⁷⁵ Vgl. Gutiérrez & Jaramillo (2004), vgl. FN 11, S. 23.

Gemeinschaft) und der Verzicht von Strafverfolgung im Gegenzug für die Kollaboration mit der Justiz.¹⁷⁶ Auf den ersten Blick scheint der Abschluss der bis dato einmaligen Verhandlungen einer lateinamerikanischen Regierung mit urbanen Guerilla-Milizen ein Erfolg zu sein. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass das Abkommen im Gegensatz zur Machtübernahme von „Don Berna“ keine reale Ursache für die sinkende Mordrate im Jahr 1994 darstellte. Das lässt sich zum einen damit begründen, dass im Nachgang des Abkommens die Gewalt zwischen den einzelnen Milizen aufflammte. So verfolgte die Gruppierung *Muerte a Milicianos Desmovilizados* (Tod den demobilisierten Milizen) die Milizen, die wegen der Zusammenarbeit mit dem Staat als Verräter angesehen wurden.¹⁷⁷ Nach Angaben des kolumbianischen Justizministeriums starben mehr als 20 Prozent der Milizen-Mitglieder, die Teil des Abkommens waren, einen gewaltsamen Tod.¹⁷⁸ Zum anderen scheiterte das Konzept der Sicherheitskooperative, in der ehemalige Milizen gegen Bezahlung die staatlichen Sicherheitskräfte unterstützen sollten.¹⁷⁹ Denn schnell häuften sich bei den städtischen Behörden die Bürgerbeschwerden über Drohungen, Übergriffe und Morde durch Coosercom-Mitglieder.¹⁸⁰ Rückblickend verhinderte auch ein Mangel an Training und Überwachung die Transformation der Milizen, so dass die Kooperative 1996 aufgelöst wurde.¹⁸¹

Der nächste Abschnitt verfolgt das Motiv der Kooperation von Gewaltakteuren und der Konsolidierung von Gewalt zu Beginn der 2000er Jahre weiter.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 23-24.

¹⁷⁷ Vgl. Human Rights Watch (1994), vgl. FN 149.

¹⁷⁸ Vgl. Giraldo Ramírez & Mesa Mejía (2013), vgl. FN 11, S. 225.

¹⁷⁹ Vgl. Gutiérrez & Jaramillo (2004), vgl. FN 11, S. 24.

¹⁸⁰ Vgl. El Tiempo. (1995, 9. Mai). Protestas contra Coosercom [Proteste gegen Coosercom]. www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-323808. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

¹⁸¹ Vgl. Giraldo Ramírez & Mesa Mejía (2013), vgl. FN 11, S. 237.

4.3 Phase II: Die Dominanz der Paramilitärs

Die Ursprünge der Paramilitärs liegen wie beschrieben in ihrem Kampf gegen linke Guerillas im ländlichen Raum in den 1960er Jahren. Waren diese Selbstverteidigungsgruppen im Jahr 1968 gesetzlich legitimiert worden, wurden sie auf dem Höhepunkt des „Narco-Terrorismus“ 1989 durch den Obersten Gerichtshof verboten.¹⁸² Als Reaktion auf zunehmende Guerilla-Aktivitäten gründeten sich 1994 Sicherheitskooperativen (CONVIVIR), die als ländliche Bürgerwehren fungierten. Da hier eine ähnliche Problematik wie bei der Coosercom auftrat, wurden jedoch auch diese wegen ihrer zahlreich verübten Menschenrechtsverletzungen wieder abgeschafft.¹⁸³ Viele CONVIVIR-Mitglieder gingen 1997 im rechtsgerichteten Dachverband AUC (Autodefensas Unidas de Colombia = Vereinigte Selbstverteidigungsgruppen Kolumbiens) auf, deren Anführer Carlos Castaño den Paramilitärs zu neuer ökonomischer Stärke durch Drogengeschäfte und Söldnertätigkeiten verhalf.¹⁸⁴ Ende der 1990er Jahre erhielten die AUC über die paramilitärische Einheit Bloque Metro (BM) Einzug in Medellín und suchten bewusst den gewaltsamen Konflikt mit urbanen Guerilla-Milizen.¹⁸⁵ Übereinstimmend mit dem Narrativ der Milizen legitimierten auch die Paramilitärs ihre territoriale Kontrolle mit dem Einsatz für mehr Sicherheit in der Abwesenheit der Staatsmacht.¹⁸⁶ Eine entscheidende Zäsur stellte die erneute Allianz zwischen organisierter Kriminalität und Paramilitarismus dar, die die Kräfteverhältnisse in Medellín verschob. Um sich gegen eine rivalisierende Gang durchzusetzen, schlossen sich „Don Berna“ und die Oficina de Envigado dem AUC-Dachverband an und schufen

¹⁸² Vgl. Blumenthal, H. (2001). Der Friedensprozess in Kolumbien. „Verhandlungen im Krieg“. FES-Analyse, S. 7. <http://library.fes.de/pdf-files/stabsabteilung/00918.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

¹⁸³ Vgl. Oldenburg, S. & Lengert, K. (2006). Der Weg der paramilitärischen „Autodefensas Unidas de Colombia“ zur politischen Anerkennung. *Lateinamerika Analysen*, 14 (2), S. 9.

¹⁸⁴ Vgl. ebd.; siehe auch Jäger et al. (2007), vgl. FN 10, S. 45-46.

¹⁸⁵ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 97.

¹⁸⁶ Vgl. Gutiérrez & Jaramillo (2004), vgl. FN 11, S. 26 und 29.

mit dem Bloque Cacique Nutibara (BCN) eine zweite paramilitärische Einheit in Medellín.¹⁸⁷

Zur Jahrtausendwende lässt sich also eine signifikante Bündelung von Kräften in der Hand eines nichtstaatlichen Gewaltakteurs, der Paramilitärs, beobachten, die wie kaum ein anderer Faktor Einfluss auf den Rückgang der Mordrate in Medellín genommen hat. Diese Entwicklung speist sich aus zwei wesentlichen Effekten: Erstens setzten sich die Paramilitärs Anfang der 2000er Jahre sukzessive gegen andere nichtstaatliche Gewaltakteure wie Gangs und urbane Milizen der FARC- und ELN-Guerillas durch. Den Bloque Metro, dessen Führung sich bewusst vom Drogenhandel der AUC distanzierte, trieben primär politische Motive in seiner Auseinandersetzung mit linksgerichteten Milizen an.¹⁸⁸ Im Gegensatz dazu zielte der BCN darauf ab, die Kontrolle über strategisch wichtige Routen im Drogenhandel in Medellín Nordosten und Westen zu gewinnen.¹⁸⁹ Dass auch viele Kämpfer vor allem wirtschaftliche Interessen verfolgten, zeigen Beispiele von Übertritten aus Guerilla-Milizen zu Paramilitärs.¹⁹⁰ Während dieser Machtkämpfe sank Medellín Mordrate erwartungsgemäß nicht, dafür umso stärker, als der BCN diese im Jahr 2003 für sich entschieden hatte (siehe Abb. 4).

Zweitens konnten die Paramilitärs in ihrem Vorgehen gegen andere Gewaltakteure auf die – wenn auch nicht notwendigerweise offene – Unterstützung des Staates zählen.¹⁹¹ Hintergrund war die „Politik der demokratischen Sicherheit“, die der ab 2002 amtierende kolumbianische Präsident Álvaro Uribe verfolgte. Nach dem Misserfolg der Vorgängerregierung sollten die Guerillas durch militärischen Druck zu Verhandlungen gezwungen werden.¹⁹² An der comuna 13, fest in der Hand

¹⁸⁷ Vgl. Lamb (2010), vgl. FN 13, S. 185-186.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 182.

¹⁸⁹ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 103.

¹⁹⁰ Vgl. ebd. Ein ähnliches Phänomen ließ sich bereits nach dem Tod von Pablo Escobar beobachten, als Kartell-Mitglieder zu den Guerilla-Milizen wechselten.

¹⁹¹ Vgl. Gutiérrez & Jaramillo (2004), vgl. FN 11, S. 27.

¹⁹² Vgl. Jäger et al. (2007), vgl. FN 10, S. 15-16.

von Guerilla-Milizen und bekämpft durch Paramilitärs,¹⁹³ statuierte Uribe im Oktober 2002 ein Exempel. Mit einem Aufgebot von rund 3.000 Sicherheitskräften, gepanzerten Fahrzeugen und zwei Armee-Hubschraubern sorgte die Operation Orion zwar dafür, dass die Guerilla-Milizen die comuna 13 verließen.¹⁹⁴ Allerdings reihte sich der Militäreinsatz für die Anwohner in eine Kette von negativen Erfahrungen mit staatlicher Repression ein. In der Lokalzeitung *El Colombiano* ließen sie verlauten, dass sie von der Regierung statt Militäraktionen Arbeit bräuchten.¹⁹⁵ Die Paramilitärs, die die Operation verdeckt unterstützt hatten, profitierten.¹⁹⁶ Denn die staatlichen Truppen zogen bald ab und der BCN übernahm die Kontrolle.¹⁹⁷ Als der BCN im darauffolgenden Jahr 2003 auch den BM als interne Konkurrenz ausschaltete,¹⁹⁸ reduzierte sich die Mordrate drastisch. Ohne die territorialen Konflikte zwischen verschiedenen nichtstaatlichen Gewaltakteuren halbierte sie sich innerhalb eines Jahres von 184 auf 98 Morde pro 100.000 Einwohner (siehe Abb. 4). In der Erklärung des Medellín Miracle richtet sich das Scheinwerferlicht oftmals ausschließlich auf die Politik des sozialen Urbanismus in den Jahren 2004 bis 2011. Deren Beitrag wird im nächsten Abschnitt zu untersuchen sein. Die vorliegende Prozessanalyse legt aber auch offen, wie sehr die Monopolisierung der nichtstaatlichen Gewalt in der Hand des BCN und seines Anführers „Don Berna“ die Gewaltrate in Medellín sinken ließ.

¹⁹³ Allein im ersten Halbjahr 2002 waren durch Kämpfe zwischen Milizen und Paramilitärs, bei denen auch die lokale Zivilbevölkerung immer wieder zwischen die Fronten geriet, 442 Tote in der *comuna 13* zu beklagen; siehe Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 165.

¹⁹⁴ Vgl. Ladurner, U. (2003, 14. Aug.). Operation Orion. *Die Zeit*, (34), S. 9-11.

¹⁹⁵ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 165.

¹⁹⁶ Vgl. ebd.

¹⁹⁷ Vgl. Rozema, R. (2008). Urban DDR processes. Paramilitaries and criminal networks in Medellín, Colombia. *Journal of Latin American Studies*, 40 (3), S. 424.

¹⁹⁸ Vgl. Amnesty International. (2005). The paramilitaries in Medellín. Demobilization or legalization? www.amnesty.org/en/documents/amr23/019/2005/en. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

4.4 Phase III: Der soziale Urbanismus

Das Jahr 2003 stellt eine entscheidende Wegmarke in der Entwicklung von Medellín dar. Die Paramilitärs hatten sich zum dominierenden Gewaltakteur entwickelt und mit der Wahl von Sergio Fajardo zum Oberbürgermeister beendeten die Bürger Medellínns erstmalig die Vormachtstellung der Konservativen und Liberalen. Fajardo sah sich gleich zu Beginn seiner Amtszeit mit der schwierigen Aufgabe konfrontiert, in Medellín ein Pilotprogramm für die Demobilisierung von paramilitärischen Kämpfern durchzuführen. Denn im Rahmen von Präsident Uribes „Politik der demokratischen Sicherheit“ hatte die kolumbianische Regierung Verhandlungen mit dem paramilitärischen Dachverband AUC aufgenommen, die im Juli 2003 in Santa Fe de Ralito zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen waren.¹⁹⁹ Ende November 2003 übergaben insgesamt 873 BCN-Kämpfer, angeführt von „Don Berna“, in einer offiziellen Zeremonie ihre Waffen an den Staat.²⁰⁰ In einem dreiwöchigen Resozialisierungskurs erhielten sie juristische, psychosoziale und medizinische Unterstützung sowie Schulungen, während die Behörden ihre Strafregister auf laufende Verfahren prüften, um anschließend eine De-facto-Amnestie aussprechen zu können.²⁰¹

An diese Resozialisierung zurück in den Alltag knüpfte die Administration von Fajardo mit dem Demobilisierungsprogramm Paz y Reconciliación: Regreso a la Legalidad (Friedens- und Versöhnungsprogramm: Rückkehr zur Legalität) an. Mit der Hilfe von Psychologen und Sozialarbeitern sollten eventuelle psychische Gesundheitsprobleme behandelt und über Schulungsmaßnahmen eine berufliche Perspektive entwickelt werden.²⁰² Die regelmäßige Teilnahme an Workshops mit demobilisierten Kämpfern, deren Familien und Vertretern von Nachbarschaftsorganisationen war die Voraussetzung für monatliche Geldleistungen

¹⁹⁹ Vgl. Rozema (2008), vgl. FN 196, S. 424 und 428-429.

²⁰⁰ Vgl. Lamb (2010), vgl. FN 13, S. 232.

²⁰¹ Vgl. Amnesty International (2005), vgl. FN 197, S. 38.

²⁰² Vgl. Rozema (2008), vgl. FN 196, S. 445.

an die Ex-Paramilitärs.²⁰³ Nur sechs Monate nach der Zeremonie im November 2003 hatten mehr als 90 Prozent der 873 demobilisierten BCN-Mitglieder eine bezahlte Arbeit gefunden.²⁰⁴ Der langfristige Erfolg der Demobilisierung der Paramilitärs muss dennoch kritisch betrachtet werden. Erstens entsprach die Zahl der demobilisierten Paramilitärs nicht der geschätzten Stärke des BCN mit rund 2.000 Kämpfern.²⁰⁵ Da die Mitgliedschaft in einer paramilitärischen Gruppierung nicht belegt werden musste, nimmt Amnesty International an, dass sich unter den Demobilisierten auch kriminelle Bandenmitglieder befanden, die sich wegen der monetären Zuschüsse dem Demobilisierungsprogramm anschlossen.²⁰⁶ Außerdem gab es Kritik, dass die Ex-Paramilitärs aufgrund ihrer fehlenden Bildung und des in der Gesellschaft vorherrschenden Misstrauens häufig nur zeitlich befristete, gering qualifizierte Arbeit fanden.²⁰⁷ Nach der Kritik von Amnesty International und weiteren Menschenrechtsorganisationen wurde eine Initiative der Stadt Medellín, die vorsah, dass ehemalige Paramilitärs Sicherheitsaufgaben in bestimmten Stadtvierteln übernehmen sollten, eingestellt.²⁰⁸ Noch stärkere Zweifel am langfristigen Erfolg des Programms liefert das Argument, dass die Demobilisierung zwar die Macht des BCN beschnitt, aber die der organisierten Kriminalität in Form der Oficina de Envigado nicht gebrochen wurde.²⁰⁹ Diese These wird erhärtet durch den sprunghaften Anstieg von Medellín's Mordrate auf 94 pro 100.000 Einwohner im Jahr 2009 – kurz nachdem „Don Berna“ an die USA ausgeliefert wurde und der Kampf um seine Nachfolge entbrannte.²¹⁰ Erst im Jahr 2013 pendelte sich die Mordrate erneut auf dem vergleichsweise niedrigen Niveau von 2007 ein. Dieser Rückgang wird von verschiedenen Autoren auf einen Pakt innerhalb der organisierten Kriminalität –

²⁰³ Vgl. ebd.

²⁰⁴ Vgl. ebd.

²⁰⁵ Vgl. Amnesty International (2005), vgl. FN 197, S. 38.

²⁰⁶ Vgl. ebd.

²⁰⁷ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 111-112.

²⁰⁸ Vgl. ebd.

²⁰⁹ Vgl. Rozema (2008), vgl. FN 196, S. 448-449.

²¹⁰ Siehe Abbildung 4, S. 21.

zwischen der Oficina de Envigado und den Los Urabeños – im selben Jahr zurückgeführt.²¹¹ Auch im nationalen Kontext scheint die Macht der Paramilitärs anzuhalten, die über ihren Einfluss auf die Politik die Kontinuität der Drogenökonomie sicherstellen und über ihre unternehmerische Tätigkeit illegal erwirtschaftetes Geld in den legalen Kreislauf einspeisen.²¹²

Während das Demobilisierungsprogramm den Beginn der Amtszeit von Sergio Fajardo prägte, richtete sich der Fokus in den darauffolgenden Jahren auf die Politik des sozialen Urbanismus. Die Wurzeln von Fajardos Partei, des Compromiso Ciudadano, liegen in den frühen 1990er Jahren, als die Consejería presidencial einen neuen Dialog, Bürgerpartizipation und zivilgesellschaftliches Engagement förderte.²¹³ Die Administrationen von Fajardo und seinem Nachfolger Alonso Salazar stellten sich bewusst in die Tradition dieser „sozialen Mobilisierung“, die sie als den entscheidenden Erfolgsfaktor für die Nachhaltigkeit ihrer Politik einstufen.²¹⁴ Ein zweiter wichtiger Bezugspunkt zur Consejería presidencial war die Diagnose, dass soziale Ungleichheit viele der Probleme, mit denen Medellín konfrontiert war, verursachte.²¹⁵ Kate Maclean beschreibt die Zielsetzung des sozialen Urbanismus wie folgt: „to reverse the historical social debt that the city’s elites owed to neglected areas, especially the hillside comunas of Medellín“²¹⁶. Das Herzstück der politischen Agenda bildeten daher die Proyectos Urbanos Integrales (Ganzheitliche städtische Projekte), die die öffentlichen Investitionen und staatlichen Leistungen in sieben von Medellínns 16 comunas deutlich erhöhten.²¹⁷ Die Aufgabe der Regierung sei es, so der

²¹¹ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 137-138. Siehe weiterführend Muggah, R., Carpenter, A. & McDougal, T. (2013, 5. Dez.). The inconvenient truth about gang truces in the Americas. InSight Crime. www.insightcrime.org/news/analysis/the-inconvenient-truth-about-gang-truces-in-the-americas. Zugegriffen: 18. Okt. 2020.

²¹² Vgl. Jäger et al. (2007), vgl. FN 10, S. 26.

²¹³ Vgl. MacLean (2015), vgl. FN 12, S. 79.

²¹⁴ Vgl. Salazar, A. (2011). La nueva piel de Medellín [Die neue Haut von Medellín]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). *Laboratorio Medellín* [Laboratorium Medellín] (S. 12-13), hier S. 13. <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

²¹⁵ Vgl. ebd.

²¹⁶ Maclean (2015), vgl. FN 12, S. 59.

²¹⁷ Vgl. Doyle (2017), vgl. FN 3, S. 113.

hauptverantwortliche Stadtplaner Federico Restrepo, Reich und Arm dieselbe hohe Qualität an Bildung, Mobilität und öffentlicher Architektur zu bieten.²¹⁸ Die Stadtviertel wurden aufgrund ihrer widrigen sozioökonomischen Bedingungen für die rund 850.000 Einwohner und wegen der hohen Mordraten ausgewählt.²¹⁹ Hier zeigt sich Uribes Politik der „harten Hand“ als eine Bedingung für Fajardos sozialen Urbanismus. Denn erst die Operation Orion befriedete die comuna 13 so, dass die Entwicklungsprojekte der Stadtverwaltung realisiert werden konnten.²²⁰ Das Gondelsystem Metrocable, unter Fajardos Vorgänger konzipiert, verband die marginalisierten Siedlungen an den Steilhängen mit dem Metronetz in der Talebene und dem Stadtzentrum. Als erste Seilbahn im urbanen Raum verkürzte sie die Pendelzeit drastisch und eröffnete neue Arbeitsmöglichkeiten.²²¹

²¹⁸ Vgl. Kimmelman, M. (2012, 18. Mai). A city rises, along with its hopes. New York Times. www.nytimes.com/2012/05/20/arts/design/fighting-crime-with-architecture-in-medellin-colombia.html?page-wanted=all&r=0. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

²¹⁹ Vgl. Puerta Osorio, D. (2011). Proyectos Urbanos Integrales [Ganzheitliche städtische Projekte]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). *Laboratorio Medellín* [Laboratorium Medellín] (S. 78-95), hier S. 82. <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 83.

²²¹ Vgl. Maclean (2015), vgl. FN 12, S. 55 und 59.



Abbildung 6: Graffiti-Kunst in der comuna 13, die an die Operation Orion erinnert (links), und Medellín (Eigene Fotografien, aufgenommen am 10. April 2019)

Ähnliche Aufmerksamkeit erregte die ikonische Architektur der initial fünf Bibliotheken mit großzügigen Parkanlagen, die in benachteiligten Stadtvierteln das Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebot erweitern, die Zivilgesellschaft fördern und den sozialen Zusammenhalt stärken sollten.²²² Konzipiert von international renommierten Architekten war der Bau der Bibliotheken auch ein Beispiel für eine gelungene Partnerschaft zwischen öffentlicher Hand, Unternehmen, Wissenschaft und Entwicklungsorganisationen.

Das PMIB (Programa de mejoramiento integral de barrios = Programm zur umfassenden Verbesserung von Stadtvierteln) knüpfte an das eingestellte PRIMED-Programm und die damals praktizierte Einbindung der Anwohner an.²²³ Im Rahmen der partizipativen Planung und Budgetierung ging Fajardo einen Schritt weiter, um die Transparenz zu erhöhen und die Zivilgesellschaft zu stärken.²²⁴ So konnten die jeweiligen Bürger einen Teil des Budgets für ihr Stadtviertel auf die als prioritär betrachteten Projekte verteilen. Eine herausgehobene Rolle in der Finanzierung

²²² Vgl. Puerta Osorio, D. (2011). Sistema de bibliotecas públicas de Medellín [Das öffentliche Bibliothekssystem in Medellín]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). *Laboratorio Medellín* [Laboratorium Medellín] (S. 134-149), hier S. 139. <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

²²³ Vgl. Leite, C. et al. (2020). Social urbanism in Latin America. Cases and instruments of planning, land policy and financing the city transformation with social inclusion. Cham: Springer Nature, S. 47.

²²⁴ Vgl. Maclean (2015), vgl. FN 12, S. 71.

spielte das städtische Unternehmen Empresas Públicas de Medellín (EPM). Da 30 Prozent seiner Gewinne aus der Versorgung mit Wasser, Gas, Elektrizität und Telekommunikation in die Kasse der Stadtverwaltung fließen, verschaffte EPM dieser den finanziellen Gestaltungsraum für die umfangreichen Infrastruktur- und Bildungsinvestitionen.²²⁵ Unter der Maßgabe Medellín la más Educada (Mehr Bildung für Medellín) wurden mit diesen Geldern zwischen 2004 und 2011 unter anderem der Neu- und Ausbau von über 150 Bildungseinrichtungen, die Hochschulausbildung von Studierenden aus einkommensschwachen Haushalten und eine bessere Ausstattung von Schulen finanziert.²²⁶

Um die Entwicklung von Medellín in den Amtszeiten von Fajardo und Salazar zu beurteilen, sollen im Folgenden die Daten von Medellín Cómo Vamos mit Blick auf die definierten Resilienzfaktoren diskutiert werden. Für die Einkommens- und soziale Gleichheit muss eine gemischte Bilanz gezogen werden: So sank der Gini-Koeffizient für Medellín zwar von 0,54 auf 0,51 in den Jahren 2008-2011, wies jedoch nach Bogotá weiterhin den zweithöchsten Wert unter den Großstädten Kolumbiens auf.²²⁷ Der Anteil der Bevölkerung, der unterhalb der Armutsgrenze lebt, verringerte sich hingegen im selben Zeitraum um mehr als 20 Prozent.²²⁸ Auch die Arbeitslosenquote reduzierte sich nach einem kurzzeitigen Anstieg während der Weltwirtschaftskrise von 15,1 Prozent im Jahr 2004 auf 12,2 Prozent im Jahr 2011.²²⁹

²²⁵ Vgl. ebd., S. 92.

²²⁶ Vgl. Merchán Bonilla, M. & Arcos Palma, O. (2011). Escuelas y colegios de calidad para la equidad y la convivencia [Qualitativ hochwertige Schulen für soziale Gleichheit und gutes Zusammenleben]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). *Laboratorio Medellín* [Laboratorium Medellín] (S. 172-195), hier S. 188-189. <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

²²⁷ Vgl. Medellín Cómo Vamos (2018), vgl. FN 121, S. 9. Es sind keine Statistiken für die Jahre 2004-2007 verfügbar.

²²⁸ Vgl. ebd., S. 20-21. Der Anteil sank von 25 Prozent im Jahr 2008 auf 19,2 Prozent im Jahr 2011. Extreme Armut reduzierte sich von 6,2 Prozent (2008) auf 4 Prozent (2011).

²²⁹ Vgl. Medellín Cómo Vamos. (2010). Informe de indicadores objetivos sobre cómo vamos en empleo e inflación 2009 [Bericht über objektive Indikatoren zur Beschäftigung und Inflation 2009], S. 28. www.medellincomovamos.org/node/22884. Zugegriffen: 20. Okt. 2020; Medellín Cómo Vamos. (2014). Informe de indicadores objetivos sobre cómo vamos en empleo 2013 [Bericht über objektive Indikatoren zur Beschäftigung], S. 62. www.medellincomovamos.org/node/22865. Zugegriffen: 20. Okt. 2020.

Hier zeigt sich, dass die Stadtverwaltung unter Fajardo und Salazar – im Unterschied zum PRIMED-Programm der 1990er Jahre – einen ganzheitlicheren Ansatz wählte und ihre Infrastrukturinvestitionen mit Maßnahmen zur Ankurbelung der Beschäftigung flankierte. Die insgesamt zehn „Zentren für lokale Wirtschaftsförderung“ (Centros de Desarrollo Empresarial Zonal) bildeten den Dreh- und Angelpunkt für Mikrokredite, Schulungen, Beratung und Vernetzung von Unternehmen.²³⁰

Auch in den Bereichen Bildung und Gesundheit waren Fortschritte zu verzeichnen. Die Bildungsinvestitionen führten zu einer steigenden Abdeckung der Bevölkerung im Alter von fünf bis 17 Jahre durch das Bildungssystem von der Vorschule bis zur Hochschulreife.²³¹ Während im Jahr 2002 weniger als 20 Prozent der Kinder an öffentlichen Schulen in Bildungstests den landesweiten Durchschnitt erreichten, lag der Anteil 2009 bei über 80 Prozent.²³² Die Säuglingssterblichkeit in Medellín sank um 35 Prozent in den Jahren 2004-2011, die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren um knapp 30 Prozent.²³³ Beide Werte unterschritten damit den

²³⁰ Vgl. Merchán Bonilla, M. & Arcos Palma, O. (2011). Centros de desarrollo empresarial zonal [Zentren für lokale Wirtschaftsförderung]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). Laboratorio Medellín [Laboratorium Medellín] (S. 154-169), hier S. 158. <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

²³¹ Die Abdeckung stieg von 75,7 Prozent im Jahr 2004 auf 88,3 Prozent im Jahr 2011, vgl. Medellín Cómo Vamos. (2008). Informe de indicadores objetivos sobre la calidad de vida de Medellín 2004-2007 [Bericht über objektive Indikatoren zur Lebensqualität in Medellín 2004-2007], S. 9. www.medellincomovamos.org/node/22821. Zugegriffen: 18. Okt. 2020. Siehe außerdem Medellín Cómo Vamos. (2012). Informe de indicadores objetivos y subjetivos sobre la calidad de vida de Medellín 2008-2011 [Bericht über objektive und subjektive Indikatoren zur Lebensqualität in Medellín 2008-2011], S. 15. www.medellincomovamos.org/node/22848. Zugegriffen: 18. Okt. 2020.

²³² Vgl. Kimmelman (2012), vgl. FN 217.

²³³ Säuglingssterblichkeit (Todesfälle pro 1.000 Lebendgeburten): von 14,3 (2004) auf 9,3 (2011); Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren: von 15,6 (2004) auf 11,1 (2011). Vgl. Medellín Cómo Vamos (2018), vgl. FN 121, S. 65-66.

nationalen Durchschnitt.²³⁴ Der gleichzeitige, weitere Anstieg der Lebenserwartung sollte primär auf die nachlassende Gewalt zurückgeführt werden.²³⁵

Die Kennzahlen für die urbane Sicherheit waren zunächst positiv beeinflusst durch die zumindest Teildemobilisierung des BCN und die Konsolidierung der nichtstaatlichen Gewalt in der Hand der Oficina de Envigado. So reduzierte sich die Mordrate in den Jahren 2004-2007 um rund 40 Prozent auf einen Wert von 34 pro 100.000 Einwohner.²³⁶ Auch die *Proyectos Urbanos Integrales* ließen die Gewalt ab 2004 sinken, wie ein interdisziplinäres Forschungsteam der Columbia University, University of Michigan und Universidad de Antioquia belegen konnte.²³⁷ Dazu analysierten sie die Gewalt in den Stadtvierteln, die von den *Proyectos Urbanos Integrales* profitiert hatten, und in einer Kontrollgruppe von Stadtvierteln, in denen keine Interventionen stattgefunden hatten und die in einer Clusteranalyse ein mit der Experimentalgruppe vergleichbares Profil aufwiesen.²³⁸ Der Vergleich zwischen den Jahren 2003 und 2008 zeigt, dass sich die Stadtviertel in der Experimentalgruppe signifikant positiver entwickelten: Der Rückgang der Mordrate war 66 Prozent stärker, für Gewalttaten 74 Prozent. Auch das Vertrauen in die Polizei war in der Experimentalgruppe deutlich gewachsen.²³⁹

Das abschließende Kapitel konnte zeigen, dass die „Politik der demokratischen Sicherheit“ des kolumbianischen Präsidenten Uribe eine wichtige Voraussetzung für den sozialen Urbanismus darstellte. Die umfangreichen Maßnahmen der Oberbürgermeister Fajardo und Salazar bauten auf der Pionierarbeit

²³⁴ Vgl. United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division. (2019). World population prospects 2019. <https://population.un.org/wpp>. Zugegriffen: 20. Okt. 2020.

²³⁵ So erhöhte sich die Lebenserwartung in Medellín im Zeitraum 1995-2015 von 68 auf 77 Jahre, vor allem bedingt durch die gestiegene Lebenserwartung von Männern von 62 auf 76 Jahre; vgl. Medellín Cómo Vamos. (2014). Informe de indicadores objetivos cómo vamos en salud 2013 [Bericht über objektive Indikatoren zur Gesundheit 2013], S. 45. www.medellincomovamos.org/node/22871. Zugegriffen: 20. Okt. 2020.

²³⁶ Siehe Abbildung 4, S. 21.

²³⁷ Vgl. Cerdá, M. et al. (2012). Reducing violence by transforming neighborhoods. A natural experiment in Medellín, Colombia. *American Journal of Epidemiology*, 175 (10), S. 1045-1053.

²³⁸ Vgl. ebd., S. 1046.

²³⁹ Vgl. ebd., S. 1051.

der *Consejería presidencial* in den frühen 1990er Jahren auf und adressierten die Ungleichheit in Medellín ganzheitlich. Dass der Gini-Koeffizient im Jahr 2011 nur leicht gesunken war, macht deutlich, mit welchem langem Atem die Stadtverwaltung den Fortschritt gestalten musste. Die diskutierten Indikatoren für urbane Resilienz weisen jedoch darauf hin, dass sich Medellín auf dem richtigen Weg befand.

5. Fazit

Wie ist es in Medellín gelungen, einen Ausweg aus der Spirale der Fragilität und Gewalt zu finden – so lautete die zentrale Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit. Auf dem Höhepunkt der Gewalt Anfang der 1990er Jahre zeigte Medellín alle Merkmale der nach Robert Muggah definierten fragilen Stadt, in der der Staat seine essenzielle Funktion als Garant für Sicherheit, Wohlstand und öffentliche Versorgung nicht mehr erfüllt. Die zu Beginn dieser Arbeit erörterten Fragilitätsfaktoren dienten als Leitfaden, um die Entwicklung Medellín von einer Stadt mit blühender Wirtschaft Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer Mordrate von 381 pro 100.000 Einwohner im Jahr 1991 nachzuzeichnen. Nahezu idealtypisch griffen dabei verschiedene Faktoren ineinander: unregulierte Urbanisierung, steigende Arbeitslosigkeit, Armut und Ungleichheit sowie eine sich zuspitzende Sicherheitskrise. Gleichzeitig verlor der kolumbianische Staat im nationalen Kontext durch die Demokratiedefizite der Nationalen Front an Legitimität und zahlreiche Akteure untergruben sein Gewaltmonopol. Der Drogenhandel bildete die entscheidende Variable, die Medellín in eine Spirale der Gewalt und Fragilität geraten ließ.

Der Niedergang des Medellín-Kartells ließ die Gewalt in der Stadt Mitte der 1990er Jahre erstmalig wieder sinken. Wie untersucht ist dieser Rückgang primär auf

das Ende des offenen Kriegs gegen den Staat zurückzuführen. Nach dem Tod von Pablo Escobar im Dezember 1993 setzte sein Nachfolger Diego Murillo Bejarano, alias „Don Berna“, auf einen neuen Modus Operandi der organisierten Kriminalität, um die Aufmerksamkeit der Strafverfolgungsbehörden zu hemmen und so die ökonomischen Interessen der im Drogenhandel Beteiligten zu wahren. Ein zweiter Faktor, der die Gewalt zwar nicht unmittelbar beeinflusste, jedoch die Resilienz von Medellín langfristig stärkte, war der durch die Consejería presidencial initiierte und gesellschaftlich breit geführte Dialog über die Zukunft der Stadt Anfang der 1990er Jahre. Das wachsende zivilgesellschaftliche Engagement und die ersten Programme, um die Lebensbedingungen in den marginalisierten Stadtvierteln zu verbessern, bereiteten den Weg für den sozialen Urbanismus der 2000er Jahre. Dass die kolumbianische Regierung unter Präsident Gaviria diesen Prozess maßgeblich gestaltete und die 1991 verabschiedete Verfassung des Landes wichtige Impulse für die politische Partizipation gab, konnte gezeigt werden.

Zudem kristallisierte sich in der Analyse das Jahr 2003 als ein Schlüsselmoment für Medellín's Ausweg aus der Spirale der Gewalt und Fragilität heraus. Zum einen setzte sich der paramilitärische BCN, unter Führung von „Don Berna“ und gestützt durch die Allianz mit der organisierten Kriminalität in Medellín, gegen die linksgerichteten Guerilla-Milizen durch. Diese hatten nach einer Militäroperation Ende 2002, die die „Politik der demokratischen Sicherheit“ des neuen kolumbianischen Präsidenten Álvaro Uribe unterstrich, die Kontrolle über die comuna 13 aufgegeben. Ohne die territorialen Konflikte zwischen den verschiedenen nichtstaatlichen Gewaltakteuren halbierte sich die Mordrate im Vergleich von 2002 zu 2003. In keinem anderen Jahr im Untersuchungszeitraum von 1991 bis 2011 ging die Gewalt so stark zurück. Dass diese „Befriedung“ von Medellín eine staatliche Präsenz und Entwicklungsprojekte in vormals schwer umkämpften Stadtvierteln erst ermöglichte, findet bislang wenig Beachtung in der journalistischen Berichterstattung und Forschungsliteratur zum Medellín Miracle.

Eine zweite wichtige Komponente in der Bedeutung des Jahres 2003 für die Transformation von Medellín war die Wahl von Sergio Fajardo zum Oberbürgermeister. Angetreten, um die Ungleichheit in Medellín zu bekämpfen, begann Fajardos Amtszeit zunächst mit einem Pilotprogramm für die Demobilisierung von Paramilitärs als Ergebnis der von Präsident Uribe geführten Verhandlungen mit dem AUC-Dachverband. Die Analyse hat gezeigt, dass diese Demobilisierung den Einfluss der Paramilitärs – und durch die „Personalunion“ von „Don Berna“ – den der kriminellen Oficina de Envigado nicht beschnitt. Die intellektuellen Wurzeln des sozialen Urbanismus, den die Stadtverwaltung unter den Oberbürgermeistern Sergio Fajardo und Alonso Salazar in den Jahren 2004 bis 2011 umsetzte, reichen zurück in die Zeit der *Consejería presidencial*. Fajardo und Salazar setzten dort an, wo sich die Fragilität von Medellín über Jahre am stärksten manifestiert hatte: in den marginalisierten *comunas* am Stadtrand. Ihre umfangreichen Maßnahmen zur Verbesserung von Mobilität, Bildung, Gesundheit und Beschäftigung sowie zur Stärkung der Zivilgesellschaft und des sozialen Zusammenhalts zeigen das Verständnis für die ineinandergreifenden Faktoren von urbaner Resilienz. Im Jahr 2011 war die Gewalt in Medellín, zwei Jahrzehnte nach dem Höhepunkt, merklich gesunken, der Staat hatte die Kontrolle über das Stadtgebiet zurückgewonnen und nahm seine Verantwortung für die öffentliche Versorgung seiner Bürger wahr. Wie Alonso Salazar bereits 1990 vorgezeichnet hatte, war dieser Ausweg aus der Spirale der Fragilität und Gewalt in Medellín mit einer Antwort auf Ungleichheit und Perspektivlosigkeit untrennbar verknüpft gewesen:

„The possible ways out of this situation are closely linked to the solution of the major problems that Colombia is now facing, to the proposed reforms of the state, and in particular of its system of justice. But they call first and foremost for the creation of schemes in the poor neighbourhoods that will offer real alternatives to the children and young people who want to play an active role in society, who want some choice in their lives. If we cannot do

this, all that will happen will be more crocodile tears, shed whenever Colombia is shaken by yet another inevitable spate of killings."²⁴⁰

²⁴⁰ Salazar (1992), vgl. FN 1, S. 127-128.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Alcaldía de Medellín. (2020). Sistema de Información para la Seguridad y Convivencia [Informationssystem für Sicherheit und gutes Zusammenleben]. www.medellin.gov.co/irj/portal/medellin?NavigationTarget=navurl://09783b122f8808149603e90adef9bb30. Zugegriffen: 14. Sep. 2020.

Alcaldía de Medellín & Banco Interamericano de Desarrollo. (Hrsg.). (2009). Medellín. Transformación una ciudad [Medellín. Transformation einer Stadt]. <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/publicaciones/libro-transformacion-de-ciudad.pdf>. Zugegriffen: 20. Sep. 2020.

Americas Watch. (1990). *The "drug war" in Colombia. The neglected tragedy of political violence*. New York: Human Rights Watch.

Amnesty International. (2005). The paramilitaries in Medellín. Demobilization or legalization? www.amnesty.org/en/documents/amr23/019/2005/en/. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

Borrell, J. (1988, 21. März). Colombia the most dangerous city. Welcome to Medellín, coke capital of the world. *TIME Magazine*, 12, S. 131.

Consejo Ciudadano para la Seguridad Pública y Justicia Penal. (2020, 1. Juni). Ranking 2019 de las 50 ciudades más violentas del mundo. México es el epicentro mundial de la violencia [Rangliste der 50 gewalttätigsten Städte der Welt im Jahr 2019. Mexiko ist das internationale Epizentrum der Gewalt]. www.seguridadjusticiaypaz.org.mx/sala-de-prensa/1590-boletin-ranking-2019-de-las-50-ciudades-mas-violentas-del-mundo. Zugegriffen: 5. Sep. 2020.

Echavarría, L. et al. (2012). Sistema de Información para la Seguridad y la Convivencia. Una buena práctica en análisis delictual para la ciudad de Medellín, Colombia [Informationssystem für Sicherheit und gutes Zusammenleben. Ein geeigneter Analyseansatz für die Kriminalität in der Stadt Medellín, Kolumbien]. In P. Poblete (Hrsg.), *Buenas prácticas para el análisis delictual en América Latina* [Geeignete Analyseansätze für die Kriminalität in Lateinamerika] (S. 74-88). <https://pazciudadana.cl/biblioteca/documentos/buenas-practicas-para-el-analisis-delictual-en-america-latina>. Zugegriffen: 13. Sep. 2020.

El Tiempo. (1991, 17. Sep.). Milicias populares. Sangriento juicio [Volksmilizen. Blutiger Prozess]. www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-155834. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

El Tiempo. (1992, 3. Mai). Medellín alternativas de futuro [Medellín: Alternativen für die Zukunft]. www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-111136. Zugegriffen: 9. Okt. 2020.

El Tiempo. (1995, 9. Mai). Protestas contra Coosercom [Proteste gegen Coosercom]. www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-323808. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

Europäische Union. (2003). Europäische Sicherheitsstrategie. Ein sicheres Europa in einer besseren Welt. www.consilium.europa.eu/media/30806/qc7809568dec.pdf. Zugegriffen: 13. Juli 2020.

Fund for Peace. <https://fragilestatesindex.org/methodology>. Zugegriffen: 1. Aug. 2020.

Gutkin, S. (1990, 17. Juli). Government extradites two accused drug smugglers to U.S. AP News. <https://apnews.com/article/fd1909ae1cbde4a10077a38eac681bf3>. Zugegriffen: 6. Okt. 2020.

Human Rights Watch. (1994). Generation under fire. Children and violence in Colombia. www.hrw.org/reports/1994/colombia/genertoc.htm. Zugegriffen: 14. Okt. 2020.

Igarapé-Institut. (2015). <http://fragilecities.igarape.org.br>. Zugegriffen: 28. Juli 2020.

InSight Crime. (2016, 17. Nov.). Diego Fernando Murillo, alias Don Berna. www.insightcrime.org/colombia-organized-crime-news/don-berna. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

Inter-American Commission on Human Rights. (2005). Villatina Massacre v. Colombia. Case 11.141. Report No. 105/05. <http://hrlibrary.umn.edu/cases/105-05.html>. Zugegriffen: 14. Okt. 2020.

Kimmelman, M. (2012, 18. Mai). A city rises, along with its hopes. New York Times. www.nytimes.com/2012/05/20/arts/design/fighting-crime-with-architecture-in-medellin-colombia.html?pagewanted=all&_r=0. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

Kreditanstalt für Wiederaufbau. (2003). Kolumbien. Sozialprogramm Medellín. Ex-post Evaluierungsberichte. www.kfw-entwicklungsbank.de/Evaluierung/Ergebnisse-und-Publikationen/PDF-Dokumente-E-K/Kolumbien_Medellin_2003.pdf. Zugegriffen: 11. Okt. 2020.

Ladurner, U. (2003, 14. Aug.). Operation Orion. *Die Zeit*, (34), S. 9-11.

LIFE Magazine. (1947, 29. Sep.). *Medellín. South American showplace hailed as a 'capitalist paradise'*, S. 109-117.

Medellín Cómo Vamos. (2008). Informe de indicadores objetivos sobre la calidad de vida de Medellín 2004-2007 [Bericht über objektive Indikatoren zur Lebensqualität in Medellín 2004-2007]. www.medellincomovamos.org/node/22821. Zugegriffen: 18. Okt. 2020.

Medellín Cómo Vamos. (2010). Informe de indicadores objetivos sobre cómo vamos en seguridad ciudadana 2009 [Bericht über objektive Indikatoren zur städtischen Sicherheit 2009]. www.medellincomovamos.org/node/22911. Zugegriffen: 27. Sep. 2020.

Medellín Cómo Vamos. (2010). Informe de indicadores objetivos sobre cómo vamos en empleo e inflación 2009 [Bericht über objektive Indikatoren zur Beschäftigung und Inflation 2009]. www.medellincomovamos.org/node/22884. Zugegriffen: 20. Okt. 2020.

Medellín Cómo Vamos. (2012). Informe de indicadores objetivos y subjetivos sobre la calidad de vida de Medellín 2008-2011 [Bericht über objektive und subjektive Indikatoren zur Lebensqualität in Medellín 2008-2011].

www.medellincomovamos.org/node/22848. Zugegriffen: 18. Okt. 2020.

Medellín Cómo Vamos. (2014). Informe de indicadores objetivos sobre cómo vamos en empleo 2013 [Bericht über objektive Indikatoren zur Beschäftigung 2013]. www.medellincomovamos.org/node/22865. Zugegriffen: 20. Okt. 2020.

Medellín Cómo Vamos. (2014). Informe de indicadores objetivos cómo vamos en salud 2013 [Bericht über objektive Indikatoren zur Gesundheit 2013]. www.medellincomovamos.org/node/22871. Zugegriffen: 20. Okt. 2020.

Medellín Cómo Vamos. (2018). Informe de calidad de vida de Medellín 2017 [Bericht zur Lebensqualität in Medellín 2017]. www.medellincomovamos.org/download/documento-informe-de-calidad-de-vida-de-medellin-2017. Zugegriffen: 13. Sep. 2020.

Medellín Cómo Vamos. (2020). Informe de calidad de vida de Medellín 2016-2019 [Bericht zur Lebensqualität in Medellín 2016-2019]. www.medellincomovamos.org/system/files/2020-08/docuprivados/presentacion-informecalidaddevidademedellin-2016-2019.pdf. Zugegriffen: 13. Sep. 2020.

Merchán Bonilla, M. & Arcos Palma, O. (2011). Centros de desarrollo empresarial zonal [Zentren für lokale Wirtschaftsförderung]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). *Laboratorio Medellín* [Laboratorium Medellín] (S. 154-169). <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

Merchán Bonilla, M. & Arcos Palma, O. (2011). Escuelas y colegios de calidad para la equidad y la convivencia [Qualitativ hochwertige Schulen für soziale Gleichheit und gutes Zusammenleben]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). *Laboratorio Medellín* [Laboratorium Medellín] (S. 172-195). <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

Puerta Osorio, D. (2011). Proyectos Urbanos Integrales [Ganzheitliche städtische Projekte]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). *Laboratorio Medellín* [Laboratorium Medellín] (S. 78-95). <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

Puerta Osorio, D. (2011). Sistema de bibliotecas públicas de Medellín [Das öffentliche Bibliothekssystem in Medellín]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). *Laboratorio Medellín* [Laboratorium Medellín] (S. 134-149). <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

República de Colombia. Departamento Nacional de Planeación. (1991). Programa presidencial para Medellín y el área metropolitana [Programm des Präsidenten für Medellín und die Metropolregion]. <https://colaboracion.dnp.gov.co/CDT/Conpes/Economicos/2562.pdf>. Zugegriffen: 10. Okt. 2020.

Ross, T. (1992, 24. Juli). Escobar escape humiliates Colombian leaders. The Guardian. www.theguardian.com/world/1992/jul/24/colombia.fromthearchive. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

Salazar, A. (1992). *Born to die in Medellín*. London: Latin America Bureau.

Salazar, A. (2011). La nueva piel de Medellín [Die neue Haut von Medellín]. In Alcaldía de Medellín. (Hrsg.). *Laboratorio Medellín* [Laboratorium Medellín] (S. 12-13). <https://acimedellin.org/wp-content/uploads/2017/06/laboratorio-medellin-acimedellin.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.

Semana. (1994, 27. Juni). „Yo fui el creador de los pepes“ [„Ich war der Gründer der Los Pepes“]. www.semana.com/nacion/articulo/fidel-castano-yo-fui-el-creador-de-los-pepes-revelaciones-a-revista-semana/22770. Zugegriffen: 14. Okt. 2020.

United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division. (2019). World urbanization prospects. The 2018 revision. <https://population.un.org/wup/Publications/Files/WUP2018-Report.pdf>. Zugegriffen: 7. Juni 2020.

United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division. (2019). World population prospects 2019. <https://population.un.org/wpp>. Zugegriffen: 20. Okt. 2020.

United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division. (2019). Exposure and vulnerability to natural disasters for world's cities. Technical Paper No. 2019/4. www.un.org/en/development/desa/population/publications/pdf/technical/TP2019-4.pdf. Zugegriffen: 19. Aug. 2020.

United Nations Development Programme. (1996). PRIMED. A successful experience in urban intervention. <http://unesdoc.unesco.org/images/0012/001297/129776eo.pdf>. Zugegriffen: 18. Juni 2020.

United States of America. (2002). The National Security Strategy. <https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/nsc/nss/2002>. Zugegriffen: 12. Juli 2020.

Wall Street Journal Magazine. (2013). City of the year. www.wsj.com/ad/cityoftheyear. Zugegriffen: 20. Okt. 2020.

Sekundärliteratur

Baird, A. (2011). Negotiating pathways to manhood. Violence reproduction in Medellín's periphery. Unv. Diss. University of Bradford. <https://bradscholars.brad.ac.uk/handle/10454/5246>. Zugegriffen: 15. Okt. 2020.

Beall, J., Goodfellow, T. & Rodgers, D. (2011). Cities, conflict and state fragility. Crisis States Research Centre Working Paper, No. 85.2. www.lse.ac.uk/international-development/Assets/Documents/PDFs/csrtc-working-papers-phase-two/wp85.2-cities-conflict-state-fragility.pdf. Zugegriffen: 20. Juli 2020.

Beall, J., Goodfellow, T. & Rodgers, D. (2013). Cities and conflict in fragile states in the developing world. *Urban Studies*, 50 (15), S. 3065-3083.

- Betancur, J. (2007). Approaches to the regularization of informal settlements. The case of PRIMED in Medellín, Colombia. *Global Urban Development*, 3 (1), S. 1-15.
- Blatter, J., Langer, P. & Wagemann, C. (2018). *Qualitative Methoden in der Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Blumenthal, H. (2001). Der Friedensprozess in Kolumbien. „Verhandlungen im Krieg“. FES-Analyse. <http://library.fes.de/pdf-files/stabsabteilung/00918.pdf>. Zugegriffen: 16. Okt. 2020.
- Bowden, M. (2001). *Killing Pablo. The hunt for the world's greatest outlaw*. New York: Atlantic Monthly Press.
- Braga, A., Papachristos, A. & Hureau, D. (2012). Hot spots policing effects on crime. *Campbell Systematic Reviews*, No. 8. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/pdf/10.4073/csr.2012.8>. Zugegriffen: 29. Aug. 2020.
- Brodzinsky, S. (2014, 17. April). From murder capital to model city. Is Medellín's miracle show or substance. *The Guardian*. www.theguardian.com/cities/2014/apr/17/medellin-murder-capital-to-model-city-miracle-un-world-urban-forum. Zugegriffen: 5. Sep. 2020.
- Buhaug, H. & Urdal, H. (2013). An urbanization bomb? Population growth and social disorder in cities. *Global Environmental Change*, 23 (1), S. 1-10.

- Ceballos Melguizo, R. & Cronshaw, F. (2001). The evolution of armed conflict in Medellín. An analysis of the major actors. *Latin American Perspectives*, 28, S. 110-131.
- Cerdá, M. et al. (2012). Reducing violence by transforming neighborhoods. A natural experiment in Medellín, Colombia. *American Journal of Epidemiology*, 175 (10), S. 1045-1053.
- Clawson, P. & Lee, R. (1996). *The Andean Cocaine Industry*. New York: Palgrave Macmillan.
- Colletta, N. & Cullen, M. (2000). The nexus between violent conflict, social capital and social cohesion. Case studies from Cambodia and Rwanda. The World Bank Social Capital Initiative Working Paper, No. 23. <http://documents1.worldbank.org/curated/en/318921468743671186/pdf/multi0page.pdf>. Zugegriffen: 21. Aug. 2020.
- De Boer, J., Muggah, R. & Patel, R. (2016). Conceptualizing city fragility and resilience. United Nations University Centre for Policy Research Working Paper, No. 5. https://i.unu.edu/media/cpr.unu.edu/attachment/2227/WP05.02_Conceptualizing_City_Fragility_and_Resilience.pdf. Zugegriffen: 2. Aug. 2020.
- Doyle, C. (2017). What explains the reduction of urban violence in Medellín, Colombia? Unv. Diss. University of New South Wales. <http://handle.unsw.edu.au/1959.4/57994>. Zugegriffen: 18. Juni 2020.

- Drummond, H., Dizgun, J. & Keeling, D. J. (2012). Medellín. A city reborn? *Focus on Geography*, 55 (4), S. 146-154.
- George, A. & Bennett, A. (2005). *Case studies and theory development in the social sciences*. Cambridge, MA/London: MIT Press.
- Giraldo Ramírez, J. & Mesa Mejía, J. (2013). Reintegración sin desmovilización. El caso de las milicias populares de Medellín [Reintegration ohne Demobilisierung. Der Fall der Volksmilizen von Medellín]. *Colombia Internacional*, 77, S. 217-239.
- Glaeser, E., Resseger, M. & Tobio, K. (2009). Inequality in cities. *Journal of Regional Science*, 49 (4), S. 617-646.
- Gordon, O. (2017, 20. Nov.). Behind the Medellín miracle. Why the smart kids are going to hip-hop school. *The Guardian*. www.theguardian.com/cities/2017/nov/20/medellin-miracle-hip-hop-school-gangs. Zugegriffen: 20. Okt. 2020.
- Gutiérrez, F. & Jaramillo, A. (2004). Crime, (counter-)insurgency and the privatisation of security. The case of Medellín, Colombia. *Environment and Urbanization*, 16, S. 17-30.
- Gutiérrez Sanín, F. et al. (2008). Politics and security in three Colombian cities. *Crisis States Working Paper*, No. 44 (2). www.lse.ac.uk/international-development/Assets/Documents/PDFs/csdc-working-papers-phase-two/wp44.2-politics-and-security-in-3-colombian-cities.pdf. Zugegriffen: 2. Aug. 2020.

Hallegatte, S. (2014). Economic resilience. Definition and measurement. The World Bank Policy Research Working Paper, No. 6852. <http://documents1.worldbank.org/curated/en/350411468149663792/pdf/WPS6852.pdf>. Zugegriffen: 21. Aug. 2020.

Hipp, J. & Yates, D. (2011). Ghettos, thresholds, and crime. Does concentrated poverty really have an accelerating increasing effect on crime. *Criminology*, 49 (4), S. 955-990.

Holsti, K. (1996). *The state, war and the state of war*. Cambridge: Cambridge University Press.

Hylton, F. (2007). Remaking Medellín. *New Left Review*, 44, S. 66-85.

Jäger, T. et al. (2007). *Die Tragödie Kolumbiens. Staatszerfall, Gewaltmärkte und Drogenökonomie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Khan, F. (2014). Adaptation vs. development. Basis services for building resilience. *Development in practice*, 24 (4), S. 559-578.

Koonings, K. & Kruijt, D. (2007). Fractured cities, second-class citizenship and urban violence. In K. Koonings & D. Kruijt (Hrsg.), *Fractured cities. Social exclusion, urban violence and contested spaces in Latin America* (S. 7-22). London/New York: Zed Books.

- Lamb, R. (2010). Microdynamics of illegitimacy and complex urban violence in Medellín, Colombia. Univ. Diss. University of Maryland. <http://drum.lib.umd.edu/handle/1903/10242>. Zugegriffen: 18. Juni 2020.
- Lambach, D. (2008). *Staatszerfall und regionale Sicherheit*. Baden-Baden: Nomos-Verlag.
- Laute, U. (2001). Die Verfassung von 1991 – zehn Jahre danach. Länderberichte der Konrad-Adenauer-Stiftung. www.kas.de/de/laenderberichte/detail/-/content/die-verfassung-von-1991-zehn-jahre-danach. Zugegriffen: 9. Okt. 2020.
- Leibniz-Institut für Resilienzforschung. (2020). Stichwort Resilienz. <https://lir-mainz.de/resilienz>. Zugegriffen: 20. Aug. 2020.
- Leite, C. et al. (2020). *Social urbanism in Latin America. Cases and instruments of planning, land policy and financing the city transformation with social inclusion*. Cham: Springer Nature.
- Lessmann, R. (1996). *Drogenökonomie und internationale Politik: Die Auswirkungen der Antidrogen-Politik der USA auf Bolivien und Kolumbien*. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag.
- Maclean, K. (2015). *Social urbanism and the politics of violence. The Medellín miracle*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Mejia, D., Ortega, D. & Ortiz, K. (2014). Un análisis de la criminalidad urbana en Colombia [Eine Analyse städtischer Kriminalität in Kolumbien]. Unveröffentlichtes Arbeitspapier des Igarapé-Instituts, S. 39.

<https://igarape.org.br/wp-content/uploads/2015/01/Criminalidad-urbana-en-Colombia-diciembre-2014.pdf>. Zugegriffen: 17. Aug. 2020.

Miklos, M. & Paoliello, T. (2017). Fragile cities. A critical perspective on the repertoire for new urban humanitarian interventions. *Contexto Internacional*, 39 (3), S. 545-568.

Morenoff, J., Sampson, R. & Raudenbush, S. (2001). Neighborhood inequality, collective efficacy, and the spatial dynamics of urban violence. *Criminology*, 39 (3), S. 517-560.

Muggah, R. (2012). Researching the urban dilemma. Urbanization, poverty and violence. International Development Research Centre. www.idrc.ca/en/research-in-action/researching-urban-dilemma-urbanization-poverty-and-violence. Zugegriffen: 3. Aug. 2020.

Muggah, R. (2014). Deconstructing the fragile city. Exploring insecurity, violence and resilience. *Environment and Urbanization*, 26 (2), S. 345-358.

Muggah, R. (2015). A manifesto for the fragile city. *Journal of International Affairs*, 68 (2), S. 19-36.

Muggah, R. & Aguirre Tobón, K. (2018). Citizen security in Latin America. Facts and figures. Igarapé Institute Strategic Paper, No. 33. <https://igarape.org.br/wp-content/uploads/2018/04/Citizen-Security-in-Latin-America-Facts-and-Figures.pdf>. Zugegriffen: 10. Aug. 2020.

Muggah, R., Carpenter, A. & McDougal, T. (2013, 5. Dez.). The inconvenient truth about gang truces in the Americas. InSight Crime. www.insightcrime.org/news/analysis/the-inconvenient-truth-about-gang-truces-in-the-americas. Zugegriffen: 18. Okt. 2020.

Muggah, R., & Savage, K. (2012, 19. Jan.). Urban violence and humanitarian action. Engaging the fragile city. *The Journal of Humanitarian Assistance*. <http://sites.tufts.edu/jha/archives/1524>. Zugegriffen: 13. Juni 2020.

Nay, O. (2013). Fragile and failed states. Critical perspectives on conceptual hybrids. *International Political Science Review*, 34 (3), S. 326-341.

Oldenburg, S. & Lengert, K. (2006). Der Weg der paramilitärischen „Autodefensas Unidas de Colombia“ zur politischen Anerkennung. *Lateinamerika Analysen*, 14 (2), S. 3-36.

Oquist, P. (1980). *Violence, conflict and politics in Colombia*. New York: Academic Press.

Organisation of Economic Co-operation and Development. (2011). Perspectives on global development 2012. Social cohesion in a shifting world. www.un.org/esa/socdev/ageing/documents/social-cohesion.pdf. Zugegriffen: 22. Aug. 2020.

Organisation of Economic Co-operation and Development. (2018). States of fragility 2018. www.oecd-ilibrary.org/development/states-of-fragility-2018_9789264302075-en. Zugegriffen: 3. Aug. 2020.

- Otera, S. (1991). International extradition and the Medellín cocaine cartel. Surgical removal of Colombian cocaine traffickers for trial in the United States. *Loyola of Los Angeles International and Comparative Law Review*, 13, S. 955-1008.
- Patel, R. & Nosal, L. (2016). Defining the resilient city. United Nations University Centre for Policy Research Working Paper, No. 6. <https://sohs.alnap.org/system/files/content/resource/files/main/DefiningtheResilientCity24Jan.pdf>. Zugegriffen: 20. Aug. 2020.
- Perlman, J. (2010). *Favela. Four decades of living on the edge in Rio de Janeiro*. New York: Oxford University Press.
- Putnam, R., Leonardi, R. & Nonetti, R. (1993). *Making democracy work. Civic traditions in modern Italy*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Raphael, S. & Winter-Ebmer, R. (2001). Identifying the effect of unemployment on crime. *Journal of Law and Economics*, 44 (1). S. 259-283.
- Rice, S. (2005). The new National Security Strategy. Focus on failed states. In T. Jäger, A. Höse & K. Oppermann (Hrsg.), *Die Sicherheitsstrategien Europas und der USA. Transatlantische Entwürfe für eine Weltordnungspolitik* (S. 162-168). Baden-Baden: Nomos.
- Roberts, A. & Willits, D. (2015). Income inequality and homicide in the United States. *Homicide Studies*, 19 (1), S. 28-57.
- Romero, D. (2014). Insecurity or perception of insecurity? Urban crime and dissatisfaction with life. Evidence from the case of Bogotá. *Peace Economics, Peace Science and Public Policy*, 20 (1), S. 169-208.

- Rotberg, R. (2002). The new nature of nation-state failure. *The Washington Quarterly*, 25 (3), S. 85-96.
- Rotberg, R. (2004). The failure and collapse of nation-states. Breakdown, prevention and repair. In R. Rotberg (Hrsg.), *When states fail. Causes and consequences* (S. 1-50). Princeton, NJ: *Princeton University Press*.
- Rozema, R. (2007). Medellín. In K. Koonings & D. Kruijt (Hrsg.), *Fractured cities. Social exclusion, urban violence and contested spaces in Latin America* (S. 57-70). London/New York: *Zed Books*.
- Rozema, R. (2008). Urban DDR processes. Paramilitaries and criminal networks in Medellín, Colombia. *Journal of Latin American Studies*, 40 (3), S. 423-452.
- Schneckener, U. (2006). States at risk. Zur Analyse fragiler Staatlichkeit. In U. Schneckener (Hrsg.), *Fragile Staatlichkeit. States at Risk zwischen Stabilität und Scheitern* (S. 9-40). Baden-Baden: *Nomos*.
- Seawright, J. & Collier, D. (2010). Glossary. In H. Brady & D. Collier (Hrsg.), *Rethinking social inquiry. Diverse tools, shared standards* (S. 313-359). Lanham, MD: *Rowman & Littlefield Publishers*.
- Sherrieb, K., Norris, F. & Galea, S. (2010). Measuring capacities for community resilience. *Social Indicators Research*, 99 (2), S. 227-247.
- Weber, M. (1972). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen: *Mohr Verlag*.

Wilson, W. (1987). *The truly disadvantaged. The inner city, the underclass, and public policy*. Chicago: University of Chicago Press.

Winderl, T. (2014). Disaster resilience measurements. Stocktaking of ongoing efforts in developing systems for measuring resilience. United Nations Development Programme. www.preventionweb.net/publications/view/37916. Zugegriffen: 31. Aug. 2020.

World Bank. (2011). Violence in the city. Understanding and supporting community responses to urban violence. <http://documents.worldbank.org/curated/en/524341468331181450/Violence-in-the-city-understanding-and-supporting-community-responses-to-urban-violence>. Zugegriffen: 3. Aug. 2020.